VERBORGENE WELT

Glaube und Erkenntnis

Zeitschrift für christliche Parapsychologie

Nummer 2 (10. Jahrgang) Postverlagsort Abensberg (Ndb.) **Schondorf bei München, 15. April 1961**

Über die Problematik der Materialisationen

Der Identitätsbeweis ist entscheidend. — Das Problem der Wiederverkörperung — Verstorbene oder Lügengeister? Die Erscheinungen von Kopenhagen.

von Dr. Ernst Vinatzer, Bozen

Die Parapsychologie ist Dr. Hans Gerloff zu großem Dank verpflichtet, daß er in seinem bekannten Werk „die Phantome von Kopenhagen" ein umfangreiches Material über die Materialisationsphänomene des hervorragenden Mediums Einer Nielsen von Kopenhagen der interessierten Welt zum Studium unterbreitet hat, so daß auch jene Parapsychologen, denen persönliche Experimente mit Einer Nielsen nicht vergönnt waren, dadurch in die Lage versetzt sind, in ihren Forschungen über die Materialisationen bisherige Ergebnisse zu überprüfen und neue Ausblicke in der Materie zu gewinnen. Dabei ist es besonders dankenswert, daß der genannte Gelehrte über die Doppelseitigkeit dieses Problems der Parapsychologie sich vollkommen klar ausdrückt und in seinem Werk wiederholt zwischen der Phänomenik der Phantome und ihrer Problematik streng unterscheidet.

Erstere befaßt sich bekanntlich mit der Beschreibung und Untersuchung der Phänomene als solche und ihre Einordnung in die Naturwissenschaften, letztere hat im Grunde genommen mit Parapsychologie nur am Rande zu tun, weil die Frage des Ursprungs der Phantome eine Frage der Weltanschauung und der Religion ist. Denn wenn der Parapsychologe auch feststellen muß, daß ein Phantom z. B. alle Merkmale eines äußeren Erscheinungsbildes einer bestimmten verstorbenen Person aufzeigt, so ist ja damit keineswegs noch gesagt, ob es tatsächlich eine Materialisation dieser Person ist oder auch nur ihre Erscheinung der Einwirkung dieser Person verdankt. Es könnte ja durchaus möglich sein, daß das Medium ideoplastisch aus dem Archiv seiner unbewußten Erinnerungsbilder dieses Phantom aus dem Teleplasma formt. Es kann auch sein, daß das Medium dazu die Einnerungsbilder von Sitzungsteilnehmern oder auch von fremden, fernstehenden Personen benutzt. Es kann sein, daß eine unbekannte Fremdintelligenz, oder auch ein Verstorbener dem Teleplasma ideoplastisch das konkrete Erscheinungsbild aufprägt, ohne es deshalb persönlich zu beleben, also ein wahres Phantomgebilde schafft. Oder es kann auch sein, daß tatsächlich eine Fremdintelligenz oder der Verstorbene das Phantombild, ganz unabhängig vom Medium, belebt und sich damit kundgibt.

Der Identitätsbeweis ist entscheidend.

Wie man sieht, der Lösungen gibt es zahlreiche. Deshalb führt das Studium der Problematik, der Frage des Ursprunges der Phantome, notwendig zur Frage des Identitätsbeweises, über den in der parapsychologischen Literatur buchstäblich ganze Bibliotheken geschrieben worden sind, befassen sich doch die zahlreichen Bände der Protokolle der verschiedenen psychischen Gesellschaften in aller Welt immer wieder mit Vorliebe mit dem Identitätsbeweis. Auch das dreibändige Werk von Prof. Emil Mattiesen und die ganze spiritistische Literatur im engeren Sinne, zielt im Grunde nur auf diesen Beweis hin. Ist er wirklich so schwierig?

Hier kann man wieder nur die scharfe Trennung unterstreichen, die Dr. Hans Gerloff in seinem oben zitierten Werk über den Unterschied zwischen dem Inhalt der Kundgebungen von Phantomen, und dem Wahrheitsgehalt dieser Kundgebungen macht. Denn wenn man nach dem Inhalt der Kundgebungen geht, ist die Lösung der ganzen Frage ungeheuer einfach.

„Die transzendente Deutung der Vollphantome als des Auftretens Verstorbener hat den Vorzug unmittelbarer Evidenz durch Einfachheit und Natürlichkeit", schreibt Dr. Gerloff auf S. 59 seines zitierten Werkes. Aber vergessen wir nicht, es ist eben nur eine Deutung, eine Annahme, die ja eben bewiesen werden muß, die aber ohne weiteres

Vor Kopernikus wurde angenommen, daß der Planet Erde den Mittelpunkt des Universums bildete, weil das alles überragende Geschöpf, der Mensch, darauf lebte. Kopernikus entwarf ein neues, umstürzendes und viel weiteres Bild des Kosmos. Er eröffnete gewaltige Ausblicke, die alles Vertraute über den Haufen warfen. Gegen dieses Ausblicke erhob sich ein hartnäckiger Widerstand. Ich gehe soweit, zu sagen, daß eine ähnliche Situation sich heute abzeichnet: diesmal aber noch von weiterem Ausmaß. Es ist nicht der Planet Erde, dessen zentrale Stellung jetzt in Frage gestellt wird, sondern das materielle Universum als Ganzes. In bezug auf die sinnlich faßbare Welt befinden wir uns noch im Zeitalter des Ptolemäus. Die Parapsychologie scheint eine neue, umfassendere kopernikanische Revolution auszulösen, in der das materielle Universum aus seiner zentralen Stellung entthront und gewissermaßen auf den Status einer Provinz reduziert wird. Der Widerstand gegen das Paranormale heute entspricht genau der Ablehnung der kopernikanischen Umwälzung in der Vergangenheit. Damals wie heute stellt sich mit Scheinbegründungen der sog. „gesunde Menschenverstand" gegen die Tatsachen. Die Menschen reagieren heute genauso, wie sie es in den Zeiten Galileis taten. Das Erfahrungsprinzip der Wissenschaft verschwindet in der Versenkung. Es triumphiert das „Unmöglich". Darum muß immer wieder so eindringlich auf die Bedeutung der Tatsachen hingewiesen werden.

G. N. M. Tyrrell

auch andere Deutungen zuläßt. Es handelt sich daher darum, eine Methode auszuarbeiten, die es dem Forscher gestattet, mit gutem Grund sich einer bestimmten Deutung zuzuwenden. Gibt es eine solche Methode?

Wer immer sich ernstlich mit dem Problem des Identitätsbeweises und seiner Schwierigkeiten befaßt hat, wird unabweislich zum Schlusse kommen, daß man hier mit naturwissenschaftlichen Methoden überhaupt nicht weiterkommt. Denn wenn man den Wahrheitsinhalt von Phantomkundgebungen überprüfen soll, müssen diese Kundgebungen als solche überhaupt außer Betracht bleiben. Der Wahrheitsbeweis muß von außen kommen, also aus Elementen, die ganz außerhalb der Kundgebungen liegen. Die Aeußerungen der Phantome haben diesbezüglich gar keine Beweiskraft, ihre anscheinende persönliche Ueberzeugung hat keinerlei Wert

Eine kurze Ueberlegung ergibt den Beweis dafür.

Die Erklärung des Ursprunges der Phantome ist entweder animistisch oder spiritistisch, d. h. die Phantome sind entweder ideoplastische Schöpfungen des Mediums oder der Gesamtheit von Medium und Sitzungsteilnehmern, oder aber sie sind die ideoplastische Schöpfung einer fremden, unbekannten Intelligenz. Angesichts der unzweifelhaft weitgehenden Fähigkeiten und Möglichkeiten der menschlichen Seele durch ein starkes Medium (hier möchten wir auf die Darlegungen im Werke von Dr. Gerloff, S. 25 und ff. verweisen), ist es möglich, die Phänomene der Phantome weitgehend animistisch zu klären. Nicht nur das, sondern eine solche Deutung ist in vielen Fällen auch naheliegend. Man muß sich nur von der Vorstellung befreien, daß das Medium in Tieftrance bewußtlos und untätig ist.

Bewußtlos und untätig ist doch nur der Körper, was die Seele während des Trancezustandes tut, entzieht sich doch gänzlich unserer Kenntnis. Es ist aber andererseits nach der spiritistischen Hypothese durchaus möglich, daß die Phantome oder wenigstens ein Teil von ihnen die Schöpfungen fremder Intelligenzen sind, also von Geistwesen außerhalb des Mediums und der Sitzungsteilnehmer. Es ist aber klar, daß es hier nur eine Alternative gibt, nämlich daß es bei der spiritistischen Deutung entweder die vorgegebene fremde Intelligenz ist, also jenes Geistwesen, als welches das Phantom sich selbst ausgibt, oder eben eine andere. In diesem Dimemma liegt ja der Kern des Identitätsbeweises. Wie kommt man aber hier einer Lösung näher? Dr. Gerloff befaßt sich in seinem Werk zu wiederholten Malen mit diesem Problem, leider nur kurz und gewissermaßen im Vorübergehen, so am Rande.

Auf Seite 60 schreibt er: „Die eigene selbstverständliche Ueberzeugung der Phantome, aus einem Jenseits zu kommen, entspringt innerer Konsequenz, müßte aber entweder empirisch durch weitere Beobachtung und Erkundung oder von einer absoluten Instanz bestätigt werden." Hier liegt zweifellos der Kern der ganzen Problemstellung offen zutage.

Der Beweis muß von außen kommen.

Da aber, wie oben dargelegt, der Wahrheitsbeweis über den Inhalt der Kundgebungen und die Identität der Phantome immer von außen kommen muß, werden wir durch noch so lange Beobachtung und Erkundung nie den Wahrheitsgehalt solcher Phantomkundgebungen beweisen können, im besten Falle kann die Frage „animistisch oder spiritistisch" dadurch geklärt werden. Nie aber können wir auf diesem Wege eine absolute Sicherheit gewinnen, ob die Identität zwischen Phantom und angeblicher fremder Intelligenz gegeben ist oder nicht. Denn immer könnte statt der behaupteten Intelligenz eine andere an ihrer Stelle sich kundgeben. Um ein banales Beispiel anzuführen: Wenn bei einer Sitzung zwei annähernd gleich starke Medien im Kabinett säßen, wer könnte mit absoluter Bestimmtheit sagen, ob eine Phantommaterialisation von dem einen Medium stammt oder von dem anderen, wenn das Phantom schon vollmaterialisiert aus dem Kabinett heraustritt? Niemand. Aber noch viel weniger ist eine Entscheidung darüber möglich, welche fremde Intelligenz (im Falle spiritistischer Deutung) im Phantom wirkt.

Vor kurzem ist über die Frage der Täuschungsmöglichkeiten im Zuge medialer Kundgebungen eine sehr interessante Schrift erschienen, nämlich eine zusammenfassende Arbeit von W. O. Roesermueller unter dem Titel „Geister warnen vor Geistern!" Wer immer sich mit der Frage des Identitätsbeweises von Kundgebungen unbekannter Intelligenzen befaßt, ganz gleichgültig, ob es sich um Schrift, direkter Stimme, Materialisationsphantome oder andere Kundgebungsformen handelt, müßte in dem dort gebrachten Material (und in noch zahlreichen anderen Berichten) zuhause sein. Es sei nur an den Fall von Dr. Fr. Quade erinnert (S. 8, 9), an die Darlegungen von A. Carolsfeld-Krause (S. 10—12), sowie an die Erfahrungen von Dr. J. K. Funk (S. 13). Gerade letzterer Fall müßte jedem Forscher zu denken geben. Wir zitieren:

„Dr. Funk stand seit Jahren mit seiner verstorbenen Gattin in Verbindung. Sie erschien durch jedes beliebige Medium, welches er in irgend einer Stadt Amerikas besuchte, gab ein verabredetes Zeichen zwecks Identifikation und zeigte sich überall vertraut mit den intimsten Angelegenheiten ihres vergangenen Zusammenlebens. Nach Jahren aber kam er im Laufe der Unterhaltung mit seiner Gattin auf deren Sterben zu sprechen. Sie machte eine Aussage, die ihn in Erstaunen versetzte, die aber auf sein Nachforschen als richtig behauptet wurde. Diese Aussage hatte indessen Bezug auf den Tod der Mutter des Dr. Funk, nicht auf den der angeblichen Gattin, die an einer ganz anderen Krankheit und unter ganz anderen Umständen heimging. Hier, an dieser Stelle, nach Jahren der raffinierten Täuschung, entlarvte sich der Dr. Funk irreführende Geist. Er hat die Gedankenbilder aus dem Unterbewußtsein des Forschers falsch abgelesen. Nun wollte der Forscher von seiner „Gattin" nichts mehr wissen. Dennoch, wie erwähnt, hat auch dieser negative Fall sein Gutesgehabt. Er zeigt auf, welche kritische Einstellung der Experimentator mitbringen muß und daß es eben niedere, böse Geister gibt; dann natürlich auch gute! Dr. Funk berichtete diesen Fall ausführlich den weltbekannten Forschern Dr. med Wickland und Dr. J. G. Raupert."

Da wiederholt sich kundgebende Intelligenzen vor der Einmischung von Lügengeistern warnen und da aus den in obiger Schrift zahlreich gebrachten Belegen klar zu ersehen ist, wie hoffnungslos es ist, aus dem Inhalt der Kundgebung selbst auf deren Wahrheitsgehalt und auf die Identität des sich kundgebenden Wesens zu schließen, ergibt sich, daß die von Dr. Gerloff ausgesprochene Hofnung, eine weitere Beobachtung und Erkundung der Kundgebungen von Phantomen werde Klarheit schaffen, durch aus trügerisch ist und keine Aussicht auf Erfüllung hat. Nur „eine absolute Instanz", wie Dr. Gerloff schreibt, kann in diesem Wirrwarr Klarheit bringen. Wir können diese Ansicht des Dr. Gerloff nur bekräftigen. Der Beweis über die Wahrhaftigkeit des Inhaltes einer Kundgebung muß immer von außen kommen, der Inhalt selbst hat nur negativen Wert, wenn er sich nämlich als unrichtig erweist. Im praktischen Leben handelt nach diesem Grundsatz jede Polizeistelle. Die Erklärungen einer unbekannten Person werden immer an Hand von Elementen geprüft, die von außen kommen, von dritter Seite, von Dokumenten, Geständnissen des Unbekannten,- die mit anderen bekannten Tatsachen übereinstimmen, usf. Wie oft hat sich ein „lückenloser" Indizienbeweis nachträglich als irrig und falsch erwiesen!

Daher müssen die Versuche einer Erklärung der sich kundgebenden Intelligenzen zwangsläufig auf das Gebiet der Religion führen. Damit wird das Problem ein weltanschauliches und entzieht sich als solches der profanen Wissenschaft. Dr. Gerloff läßt daher eine weitere Fragestellung offen und stellt sie eben der weltanschau-

lichen Einstellung des Einzelnen anheim. Das mag für den wissenschaftlichen Parapsychologen durchaus richtig sein, aber der Sitzungsteilnehmer gibt sich nicht damit zufrieden. Er will wissen, ob er tatsächlich mit seinen verstorbenen Lieben spricht oder ob er Opfer eines infamen Täuschungsmanövers seitens eines Lügengeistes ist. Daher verlangt der Laie eine Stellungnahme des Parapsychologen und eine Hilfe in seinen Zweifeln. Da aber eine Erklärung weltanschaulich bedingt ist, läßt es sich nicht vermeiden, daß die Erklärung eines heidnischen Parapsychologen hinsichtlich des Ursprungs der Phantome zu anderen Schlüssen kommt als die Argumentation eines christlichen. Und wieder muß unter den christlichen Parapsychologen der orthodoxe zu einem anderen Ergebnis kommen als der freierdenkende. Das kann so weit gehen, daß der freierdenkende christliche Parapsychologe die etwa unchristlichen Kundgebungen fremder Intelligenzen gar nicht mehr als solche registriert und erkennt. Wer hat dann unter all diesen recht? Wenn es im Religiösen und Weltanschaulichen eine absolute Wahrheit gibt, und der menschliche Geist postuliert eine solche absolute Wahrheit, dann kann nur der die richtige Deutung der parapsychologischen Phänomene geben, der die richtige Weltanschauung hat, dessen Weltbild also, usw. hinsichtlich des Diesseits wie des Jenseits, der aboluten Wahrheit entspricht. Welche schauererregenden Perspektiven für eine ernste, verantwortliche Parapsychologie! Wir wollen dies an einem Beispiel klarstellen.

Das Problem der Wiederverkörperung.

Es gibt eine Reihe von Religionen, die nach dem Tode des Menschen die Reinkarnation als gegeben annehmen (z. B. der Buddhismus), und es gibt andere Religionen, die eine Wiedergeburt nach dem Tode des Menschen ausschließen (z. B. das Christentum). Es kann nun kein Zweifel darüber bestehen, daß das Schicksal des Menschen nach seinem Tode für alle sich nach den gleichen unwandelbaren, von Gott bestimmten Gesetzen gestalten muß, denn es ist ausgeschlossen, daß für den einen nach seinem Tode gleich die Entscheidung über seine Rechtfertigung oder Verwerfung fällt, für den anderen (z. B. den Materialisten) die völlige Vernichtung, für den dritten der Eingang in das Nirwana, für einen vierten die Vereinigung mit der Weltseele, für den fünften eine Wiedergeburt als neuer Mensch, als Tier, usf. Mit dem Begriff der absoluten Wahrheit ist eine solche Lösung unvereinbar. Deshalb sind nicht alle Weltanschauungen richtig und wahr. Es kann nur eine absolute Wahrheit geben und deshalb kann es nur eine wahre Religion geben. Für das praktische Leben und das Schicksal des Einzelnen ist dies insofern gleichgültig, als jeder, der unverschuldet einer falschen Religion angehört, aber nach den Vorschriften dieser gewissenhaft lebt, der wahren Seligkeit in Gott nach seinem Tode teilhaftig wird. Aus diesem Grunde kann also die Lehre von der Reinkarnation nur richtig oder falsch sein. Und wenn es jemand wissen muß, so doch der Mensch, der hinüber gegangen und daher aus der Unwissenheit in die unumstößliche Klarheit und Sicherheit eingegangen ist. Was sagen nun denn die sich kundgebenden Intelligenzen über die Wiedergeburt?

In dieser Hinsicht herrscht in den Kundgebungen der unbekannten Intelligenzen einfach das Chaos. Nicht nur, daß die einen die Wiedergeburt als gegeben annehmen und die anderen sie ablehnen, sondern solche, die während ihres irdischen Lebens am entschiedensten für die Wiedergeburt eingetreten sind, bekennen nach ihrem Tode, daß sie sich geirrt haben, andere wieder, die eine solche Wiedergeburt auf Erden abgelehnt haben, bestätigen sie, wenn sie sich in spiritistischen Sitzungen kundgeben. Die Literatur gibt dem interessierten Forscher zahllose Beispiele an die Hand. Wir verweisen hier beispielsweise nur auf das Buch „Dreißig Jahre unter den Toten" von Dr. med. Carl Wickland. Hier ist wieder ein schlüssiger Beweis dafür, daß man aus dem Inhalt der Phantomkundgebungen nicht auf deren Wahrheitsgehalt schließen kann. Aber noch viel weniger kann man aus den Kundgebungen der Phantome auf deren Ursprung schließen, wenn nicht hier auch der Wahrheitsbeweis von außen kommt.

Also nicht einmal die Weltanschauung, als rein menschliches Produkt spekulativer Philosophie, kann hier Klarheit bringen. Denn unsere Denkgesetze sind außerhalb des irdischen Erfahrungsbereiches durchaus fragwürdig, jedenfalls haben wir keinen Beweis dafür, daß sie auch im Jenseits gelten, was ja schließlich auch die Quintessenz der „Kritik der reinen Vernunft" von J. Kant ist. Wenn wir von der religiösen Offenbarung absehen, gibt es keine Aufklärung der Philosophie über Jenseitsfragen, die einen absoluten Wahrheitsanspruch erheben kann. Beweis dafür sind die sich widerstreitenden Philosophiesysteme angefangen von jenen, die einen persönlichen Gott postulieren, bis zu jenen, die seine Existenz leugnen und nichts davon wissen wollen. Deshalb sind alle Fragen des Jenseits nur im Lichte des Offenbarungsglaubens einer Erkenntnis und Lösung zugänglich. Dann freilich, wenn Gott selbst spricht und die Geheimnisse seines Wirkens uns kundtut, soweit es ihm gefällt, fallen die Schleier vor unserer Erkenntnis. Das ist ja die „absolute Instanz", die auch über die Problematik der Materialisationsphänomene uns Aufklärung gibt. Nicht so natürlich, als sagte uns Gott oder seine Kirche, was wir im Einzelnen annehmen sollen, aber im Lehrgebäude der von ihm gegründeten Kirche sind gewisse bindende Lehrsätze über das Jenseits gegeben, die eine Wahrheitsprüfung hinsichtlich der Phantomkundgebungen ermöglichen. Denn wenn wir per exclusionem vorgehen und gewisse Lösungen auf Grund der religiösen Glaubenserkenntnis ausschließen können, dann schränkt sich der Kreis der Deutungen wesentlich ein und es ist leichter zu einer Lösung zu kommen, die für ihre Richtigkeit ungleich größere Wahrscheinlichkeit bietet als alle philosophischen Spekulationen

Parapsychologie und katholischer Glaube.

Hier nun hat es der katholische Parapsychologe leicht, denn zum Unterschied von anderen Religionen hat er gewisse bindende Glaubenssätze, die über verschiedene Jenseitsfragen eine klare und eindeutige Antwort geben. So schließt z. B. das Dogma von der Auferstehung des Fleisches die Lehre von der Wiederverköperung in absoluter Weise aus. Wenn der menschliche Leib am jüngsten Tage von den Toten auferweckt wird, um mit seiner Seele vereinigt zu werden, dann kann es eine Wiederverkörperung in verschiedenen Leibern, womöglich Tierleibern nicht geben. Welches wäre dann der Leib, in dem er aufsteht? der erste, zweite, fünfte oder zwanzigste? Und was geschieht mit den anderen? Abgesehen davon, daß eine Läuterung im Wege der Wiedergeburt zur logischen Voraussetzung hätte, daß der Wiedergeborene sich seines früheren Lebens und seiner früheren Fehler und Sünden bewußt sei, sonst könnte er sich ja nicht bessern, dieses Bewußtsein aber nicht besteht, schließt die Lehre der katholischen Kirche vom besonderen Gericht sogleich nach dem Tode des Menschen eine Wiedergeburt aus. Wenn der Mensch gerichtet ist, kann er doch nicht wiederkommen, um ein neues Leben hier auf Erden zu beginnen! Wenn also ein Phantom von Wiedergeburt spricht, dann sagt es nicht die Wahrheit. Da aber eine Seele, die beim besonderen Gericht nicht verworfen wurde, nicht mehr lügen kann, ergibt sich von selbst, daß das Phantom, das die Wiedergeburt behauptet, nicht der Geist eines Verstorbenen sein kann, es sei denn, man wollte annehmen, es sei der Geist eines Verdammten oder geradezu die Materialisation eines Dämons. Glaubt man aber dies nicht annehmen zu können, bleibt immer noch die animistische Lösung, die in weit mehr Fällen, als man anzuneh-

men geneigt ist, die wahrscheinlichste und am nächsten liegende Erklärung eines Phantoms sein dürfte.

Jedenfalls komt in einem solchen Fall eine Materialisation eines Verstorbenen nicht in Frage, auch wenn es dem Sitzungsteilnehmer gegen sein Gefühl und seine Ueberzeugung ginge. Genau so wie jemand im Kino, wenn er die Darstellung eines Verstorbenen sieht, nicht annehmen würde, er sei es wirklich, so kann er in den allermeisten Fällen spiritistischer Sitzungen mit ruhigem Gewissen annehmen, das Phantom seines lieben Verstorbenen sei ein Blendwerk, aber nicht eine Verkörperung seiner Seele.

Will er aber sicher gehen und sich nicht täuschen lassen, dann gibt ihm der 1. Johannesbrief, 4. Kap., 1.–4. Vers, ein Mittel für die Unterscheidung der Geister. „Jeder Geist, der den im Fleische erschienenen Jesus Christus bekennt, ist aus Gott. Und jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott." Allerdings, wer nicht im Stande der Gnade ist, ohne rechtmäßigen Grund, aus Neugierde, wegen der Sensation u. dgl. der Sitzung beiwohnt, darf nicht damit rechnen, auf seine Frage im Namen Gottes eine richtige Antwort zu erhalten und ein böser Geist würde ihn erst recht in die Irre führen. Daher die Vorschrift für jeden Katholiken, vor Teilnahme an spiritistischen Sitzungen, auch wenn diese Teilnahme aus wissenschaftlichen Gründen erfolgen sollte, um die Genehmigung der Teilnahme beim Ordinarius anzusuchen. Dieser höhere Auftrag schützt ihn vor Täuschungen durch den bösen Feind, wenn er ihn im Namen Gottes zum Bekenntnis Jesu Christi auffordert.

Nun mag natürlich der nichtkatholische Parapsychologe einwenden, daß diese Vorschriften der katholischen Kirche ihn nicht binden und für ihn nicht maßgebend sind. Das ist richtig. Aber einerseits mag er aus der Sorge der Kirche für ihre Mitglieder mit aller Gewißheit entnehmen, daß es mit den spiritistischen Sitzungen und allen erscheinenden Phantomen und Kundgebungen eine besondere Bewandtnis habe und Täuschungsmöglichkeiten nicht nur durchausmöglich, sondern höchstwahrscheinlich sind, sonst wäre das erwähnte absolute Verbot ja nicht nötig. Andererseits aber kann er, wenn er nicht gründliche Versuche hinsichtlich der Identifikation der sich kundgebenden Intelligenzen vorgenommen hat, für seine Erklärungen zur Problematik der Materialisationsphantome keine Glaubwürdigkeit beanspruchen.

Seelen Verstorbener oder Lügengeister?

Bevor wir uns nun mit den konkreten Beispielen befassen, sind noch einige Vorerinnerungen nötig, da sie die Grundlage der Untersuchung bilden.

Vor allem wäre nochmals klarzustellen, daß die parapsychologische Wissenschaft zur Problematik der Materialisationen zwei grundverschiedene Theorien zur Erklärung ihres Ursprunges vorlegt: die animistische und die spiritistische oder spiritualistische. Erstere erklärt die Phänomene auf Grund der ideoplastischen Kräfte der menschlichen Seele, sei es des Mediums, oder der Sitzungsteilnehmer, oder beider im gegenseitigen Einvernehmen. Bekanntlich sind die Phänomene viel leichter und eindrucksvoller zu erzielen, wenn Medium und Sitzungsteilnehmer in vollem Einverständnis zusammenwirken, als wenn die Sitzungsteilnehmer zum Teil oder Großteil kritisch oder gar feindselig eingestellt sind und von vornherein alles für Betrug halten. Die animistische Theorie kommt also ohne irgendwelche fremde Intelligenzen aus und erklärt alles durch natürliche, wenn auch noch wenig erforschte Seelenkräfte des Menschen. Die spiritistische Theorie führt einen Großteil, wenn nicht alle echten Phänomene auf fremde Intelligenzen zurück, also Wesen, die vom Medium und den Sitzungsteilnehmern verschieden sind, wenn sie auch zur Hervorbringung der mannigfachen Phänomene sich der Hilfe eines Mediums bedienen, insbesondere das von diesem (und auch z. T. von den Sitzungsteilnehmern) ausgeschiedene Teleplasma für ihre Kundgebungen, insbesondere die Materialisationen benützen.

Unter den Verfechtern der spiritualistischen Theorie muß man wieder zwei Gruppen unterscheiden, die auf Grund ihrer Theorie sich grundlegend von einander unterscheiden: die eine Gruppe, die eigentliche und im engeren Sinne spiritistische, nimmt als Urheber der paranormalen Kundgebungen fast ausschließlich die Seelen Verstorbener an, mit Ausnahme des seltenen Auftretens von Lügengeistern, die leicht zu erkennen sind und meist von den sog. Kontrollen von den Sitzungen ferngehalten werden; die andere Gruppe lehnt diese engere spiritistische Theorie ab und nimmt als Urheber der paranormalen Phänomene fast ausschließlich das Wirken böser Geister und Dämonen an, mit ganz seltenen und wenigen Ausnahmen, wo das Auftreten von Seelen Verstorbener nicht auszuschließen, also immerhin möglich ist.

Bevor wir uns nun mit diesen beiden spiritualistischen Theorien näher befassen, müssen wir festhalten, daß von sämtlichen Parapsychologen die Möglichkeit zugegeben wird, daß Truggeister, Lügengeister, Foppgeister, Geister des Zwischenreiches, unerlöste Seelen, erdgebundene Geister, böse Geister, Dämonen, oder wie man sie auch nennen mag, bei den Sitzungen auftreten und die Sitzungsteilnehmer betrügen und auf Irrwege führen können. Nur in der Entscheidung des Einzelfalles gehen die Meinungen weit auseinander, so zwar, daß die Extremisten der einen Gruppe nirgends dämonische Einflüsse sehen, wo die Extremisten der anderen nur solche zu erkennen vermögen.

Es ist nun einleuchtend, daß diese beiden spiritualistischen Theorien zu schwerwiegenden Konsequenzen führen. Wer der Ueberzeugung ist, daß er es vornehmlich mit Geistern der Verstorbenen zu tun hat, wird selbstverständlich ihren Kundgebungen, auch wenn sie weltanschaulicher Art sind, gern Glauben schenken, umso mehr, je näher der Verstorbene im Leben dem Sitzungsteilnehmer gestanden ist. Nicht nur das, sondern er wird sogar ihm in Fragen Glauben schenken, in welchen der sich kundgebende Geist Ansichten vertritt, die der Sitzungsteilnehmer bei seinen Lebzeiten ihm keineswegs ohne weiteres geglaubt hätte.

Ein Beispiel möge das erläutern: Wenn ein Priester irgend einer Religionsgemeinschaft bei Lebzeiten plötzlich seine Lehrmeinung ändern und das Entgegengesetzte von dem lehren würde, was er noch bis gestern gelehrt und vertreten hat, würde mit geringen Ausnahmen jeder ihn für geistesgestört oder geistesverwirrt halten, dieser neuen Lehre keinen Glauben schenken und sich von ihm abwenden. Wenn er aber in einer spiritistischen Sitzung als Geist eines Verstorbenen auftritt und erklärt, was er im Leben gelehrt habe, sei gar nicht wahr, vielmehr sei die Wahrheit, wie er jetzt erfahren habe, eine ganz andere, dann wird jeder, der ihn wirklich für den Geist des Verstorbenen hält, zutiefst erschüttert sein und in seinen Ansichten wankend werden, auf jeden Fall geneigt sein, ihm Glauben zu schenken, da er sich sagt, jetzt, wo er drüben ist, muß er ja über diese Dinge Bescheid wissen. Ja, je weniger gefestigt der religiöse Glaube des Sitzungsteilnehmers, desto mehr wird er dem Geiste des Verstorbenen Glauben schenken.

Welche ungeheure Verantwortung liegt also auf dem Parapsychologen, der sich zur Behauptung ermächtigt glaubt, die sich kundgebenden Intelligenzen seien tatsächlich die Seelen Verstorbener, und zwar jener, für die sie sich ausgeben und als solche durch ihre Kenntnisse, ihre Sprache, ihre Erscheinung, ihre ganze Art usf. legitimieren. – Wenn man aber der anderen Theorie folgt, dann liegen die Dinge ganz entgegengesetzt. Wer im Bewußtsein, daß sich bei den Sitzungen Lügengeister einmischen können, auf der Hut ist und ohne gründliche Identifizierung sich weigert, das Phantom für die Seele eines Verstorbenen zu halten, wird im vorstehenden Fall aus

den gegenteiligen Aeußerungen des Phantoms gegen seine Ansichten bei Lebzeiten ohne weiteres zur Ueberzeugung kommen, er habe es mit einem Lügengeist zu tun und deshalb ihm keinen Glauben schenken, ja gerade aus diesem angeblichen Gesinnungswechsel ernste Zweifel an der Echtheit der etwa beigebrachten Identitätsbeweise schöpfen.

Die Frage der Identifizierung ist also der Schlüssel der Lösung der Problematik der Materialisationen. Und wie Dr. Hans Gerloff in seinem zitierten Werke richtig bemerkt (S. 60), wird nur eine absolute Instanz über die Identität der sich kundgebenden Intelligenzen Auskunft geben können. Eine noch so lange Beobachtung und Erkundung ist dazu nicht das geeignete Mittel. Wir wollen das an einem Beispiel erhärten.

Nehmen wir einmal an, ein Lügengeist oder Dämon gebe sich in einer spiritistischen Sitzung kund und beabsichtige, die Teilnehmer zu betrügen und irrezuführen. Dank seiner Geisteskräfte, die zweifellos höher sind als die der freigewordenen Seele, geschweige der noch im Leibe gebundenen, ist es für ihn ein Leichtes, aus den Erinnerungsbildern des Mediums, der Sitzungsteilnehmer und auch von abwesenden Personen nach Belieben zu schöpfen, wie etwa ein Lebender in seiner Bibliothek nachschlägt, wenn er über irgend einen Punkt Klarheit haben will. Das mag nicht weiter wundernehmen, wenn man sich an die außerordentlichen geistigen Fähigkeiten wirklich guter Medien hinsichtlich Telepathie und Hellsehen erinnert. Selbstverständlich gibt sich jener Lügengeist nicht als den aus, der er wirklich ist, sonst hätte ja sein ganzes Auftreten gar keinen Sinn, im Gegenteil er wird das Möglichste tun, um die Täuschung aufrecht zu erhalten, solange er sich nicht erkannt weiß. Wenn er beispielsweise sich als die Seele eines Verstorbenen ausgibt, der mit einem der Sitzungsteilnehmer bekannt oder verwandt ist, entnimmt er den Erinnerungsbildern des Betreffenden dessen Wissen über die Lebensdaten, Aussehen, Stimme, Anschauungen, Gewohnheiten, usf., um möglichst genau die Rolle des Abgeschiedenen zu spielen, gleich einem Schauspieler, der ja auch die ganze Persönlichkeit einer anderen Person auf die Bühne bringen muß, und identifiziert sich so als die Seele des Verstorbenen, im automatischen Schreiben, der direkten Stimme, in der Materialisation usf.

Kein Mensch vermag die Täuschung zu erkennen, im Gegenteil, alle die den Verstorbenen gekannt haben, erinner sich plötzlich tausend neuer Einzelheiten aus seinem Leben, Bilder, die dem Lügengeist sofort zur Verfügung stehen, so daß bald niemand mehr zweifelt, es tatsächlich mit der Seele des Verstorbenen zu tun zu haben. Dabei braucht sich der Lügengeist gar nicht anzustrengen, denn wie wir im Nachfolgenden sehen werden, bemüht sich kein Mensch, seine Identität genau zu kontrollieren und seine Angaben bis ins Einzelne zu überprüfen. Daraus ergibt sich, was wir gerade behauptet haben, daß eine noch so lange Beobachtung und Erkundung für die Identifizierung eines Phantoms nicht das geeignete Mittel ist. Wer diesbezüglich Zweifel hat, möge sich nur einmal eingehend mit der einschlägigen Literatur befassen, wo die Entlarvung von Lügengeistern dargelegt wird und wovon wir einige Beispiele in der Schrift von W. O. Roesermüller „Geister warnen vor Geistern" aufgezeigt finden.

Die Lehre der katholischen Kirche

Wie stellt sich nun das Problem des Ursprungs der Phantome und paranormalen Kundgebungen für den christlichen, insbesondere den katholischen Parapsychologen?

Nach der Lehre des Christentums, insbesondere der katholischen Religion, befindet sich die Seele des abgeschiedenen Menschen entweder im Himmel oder im Fegfeuer, dem Läuterungsort, oder in der Hölle. Wir wollen die Geister der Verdammten außer Betracht lassen, da niemand die Absicht haben wird, mit ihnen in Verbindung zutreten oder mit ihnen Experimente zu machen. Jedenfalls kann man anehmen, daß sie gegebenfalls dem Verhalten nach zur Kategorie der bösen Geister und Dämonen gehören werden. Die Seelen, die schon zur Anschauung Gottes gelangt sind, werden sich keinesfalls in den spiritistischen Sitzungen produzieren, allerhand banale Experimente ausführen und sich mit den Anwesenden über Geschehnisse des Alltags unterhalten. Wir brauchen uns schon deshalb nicht damit befassen, weil nicht einmal die in den spiritistischen Sitzungen sich kundgebenden Intelligenzen behaupten, aus jenen hohen Sphären des Himmels zu kommen. Im Gegenteil, zu wiederholten Malen erklären sie, sie kämen nun nicht mehr, weil sie in eine höhere Sphäre aufsteigen.

Bleiben also nur die Seelen aus dem Läuterungsort, wie die katholische Kirche sie definiert, oder kurz sog. arme Seelen. Die nichtkatholische parapsychologische Literatur kennt keine so eindeutige Bezeichnung. Insbesondere die freidenkenden Anhänger anderer Religionsbekenntnisse haben über den Zustand der Seelen der Verstorbenen nach ihrem Tode die verschiedensten Anschauungen, mit denen wir uns deshalb nicht auseinandersetzen können, weil wir hier den Standpunkt aufzeigen wollen, wie er sich für den katholischen Parapsychologen nach den Lehren der Kirche aufdrängt. Ueber das Leben dieser abgeschiedenen Seelen sagt uns natürlich die profane Wissenschaft nichts, nur die Religion kann uns Aufschluß geben, welches der Zustand und die Geisteshaltung dieser Seelen des Leuterungsortes ist.

Nach der katholischen Lehre haben diese Seelen keine Möglichkeit, sich selbst zu helfen und aus eigener Kraft ihren Zustand zu ändern. Nur ausnahmsweise haben sie sich den Lebenden gezeigt, um sie um Hilfe in ihrer großen Not und Bedrängnis anzuflehen, die Wiedergutmachung begangener Unterlassungen und Fehler zu erbitten oder auch vor Gefahren und Fehltritten zu warnen. Immer war die Erscheinung solcher Seelen ausgesprochen zweckgebunden und immer verschwanden sie, wenn sie diesen Zweck erreicht hatten. Immer wieder betonen sie, es sei eine große Gnade Gottes, daß sie überhaupt erscheinen durften, und mahnen die Lebenden eindringlich, den Geboten Gottes und den Lehren der Kirche zu folgen. Wir wollen das gegenwärtig halten, wenn wir im Nachfolgenden Beispiele aus der Phantomwelt bringen.

Nach dieser Abgrenzung wäre noch die Frage zu streifen, ob es vielleicht zwischen Himmel und Fegfeuer oder zwischen Fegfeuer und Hölle eine Zwischensphäre gibt, ein Zwischenreich, wo die Seelen der Verstorbenen gewissermaßen einen Uebergangszustand durchmachen, noch nicht wissen, wo sie sind, noch nicht das Gericht erfahren und noch die Möglichkeit haben, Fehler gutzumachen und sich bessern, oder auch in der Bosheit zu verharren und schlechter zu werden. In diesem Zwischenreich gebe es dann auch Geisterwesen, die weder gut noch böse sind, sozusagen neutrale Geister, weder Engel noch Dämonen, Erdgeister, Kobolde, Feen usf. Wir haben diese wichtige Frage durch Se. Eminenz Kardinal Augustin Bea dem heiligen Offizium in Rom zur Entscheidung vorlegen wollen, um für die katholischen Parapsychologen ein für alle Mal Klarheit zu schaffen und die Lehre der Kirche in dieser Frage zu hören. S. Eminenz, Kard. A. Bea, war so liebenswürdig, direkt auf die gestellten Fragen zu antworten. Auf die hier interessierende Frage über die Existenz eines solchen Zwischenreiches antwortete er kurz: „Nein. Außer Himmel, Hölle und Fegfeuer gibt es kein viertes Reich. (Auf den „limbus parvulorum" für die Kinder, die ohne Taufe sterben, gehe ich nicht weiter ein)". Ebensowenig wie ein Zwischenreich kennt die katholische Religion neutrale Geister, weder gut noch böse, weder im Himmel noch verworfen. Unter den reinen Geistern gibt es nur Engel oder Dämonen. Die Wahl für die Einreihung der sich kundgebenden fremden Intelligenzen ist daher nicht groß und daher ist die Ent-

scheidung über ihre Zuordnung im Lichte der Lehre der katholischen Kirche nicht schwer.

Eben im Lichte dieser kirchlichen Lehre über das Jenseits gehen wir nun an die Untersuchung der Phantome in ihrem konkreten Auftreten und wählen, weil sehr eingehend und gewissenhaft beschrieben und dokumentiert, jene die sich durch das bekannte Medium Einer Nielsen materialisiert haben. Dabei können wir ruhig davon ausgehen, daß bei einer Nielsen weder bewußt noch unbewußt eine Täuschungsabsicht vorgelegen hat und daß es sich um eine charakterlich hochstehende und einwandfreie Persönlichkeit handelt. Die in dem vorerwähnten Buche von Dr. Hans Gerloff eingehend beschriebenen Phänomene sind daher als durchaus echt anzunehmen und es besteht, angesichts des überreichen analogen Materials in der parapsychologischen Literatur, mit noch viel massiveren Erscheinungen, keinerlei Anlaß an einzelnen Phänomenen herumzudeuteln. Ist es daher nach dem Vorgesagten anzunehmen, daß bei Einer Nielsen die Kundgebungen eines Lügengeistes ausgeschlossen seien? Keineswegs, denn diese Möglichkeit besteht immer, (diese Einmischung ist wiederholt bei später heilig gesprochenen Personen vorgekommen, wie in Nr. 3 ex 1960 der VW. Seite 5, rechte Spalte dargelegt ist), nur ist damit zu rechnen, daß sich ein Dämon jedenfalls hüten wird, sich leichtfertig zu verraten und zu demaskieren, besonders solange er annehmen kann und aus dem Verhalten der Sitzungsteilnehmer ersieht, daß man ihm Glauben schenkt und niemand Verdacht schöpft.

Die Erscheinungen in Kopenhagen

Wenn wir nun die bei Einer Nielsen sich kundgebenden fremden Intelligenzen einer kritischen Prüfung unterziehen, müssen wir vor allem mit den Kontrollgeistern beginnen, denn diese „Führer" regeln den Ablauf der Sitzungen und Phantombildungen und haben auch einen bestimmten Einfluß auf die Kundgebungen selbst. Als solche Kontrollen treten bei Einer Nielsen zahlreiche auf, die wir nicht alle untersuchen wollen, wenigstens nicht in diesem Aufsatz, sei es weil bei manchen die Daten zu ungenau und spärlich sind, sei es weil sie nicht so in den Vordergrund treten. Dabei unterstreichen wir nochmals, daß keineswegs in Abrede gestellt sei, daß die Phantome dem Erscheinungsbild jener lebenden Personen gleichen, für die sie sich ausgeben, aber in dieser Untersuchung geht es ja nicht um die Phänomenik, sondern um die Problematik der Phantome. Wir wollen ja wissen, ob hinter diesen Phantomen tatsächlich die Seelen jener Menschen stehen, als die sie sich ausgeben, oder ob es sich nur um Blendwerk und Täuschung handelt.

Als Kontrollgeister kommen bei Einer Nielsen in besonderem Maße Mica und Dr. Monark in Betracht. Wie steht es mit ihrer Identifizierung? Mica gibt sich als Priester eines indischen Kultes aus, der 400 Jahre vor Christi Geburt das letzte Mal sich inkarniert habe. Von seinen früheren Inkarnationen ist nichts bekannt. Jetzt sei er im Jenseits Priester und Lehrer an einer großen Akademie, wo Einer Nielsen vor seiner jetzigen Inkarnation Micas Schüler war (S. 216). Dr. Monark war nach seinen Angaben Arzt und machte im Kriege 1870/71 Dienst in einem Lazarett zu Paris (S. 217). Er war der erste Geist, der durch Einer Nielsen in Tieftrance sprach und anscheinend war er einer von den Geistern, die damals Einer Nielsen in einer anderen Welt in einem feierlichen Ritus zu seiner Berufung als Medium begleiteten (S. 112). Was ist zum Zwecke der Identifizierung dieser beiden Kontrollen geschehen? War eine solche, rein menschlich gesprochen, überhaupt möglich? War sie wünschenswert oder notwendig?

Der katholische Parapsychologe mußte sich sofort die Frage vorlegen, welcher Klasse von Jenseitsgeistern diese fremden Intelligenzen angehörten. Engel waren es sicher nicht, denn sie bezeichnen sich selbst als Seelen verstorbener Menschen. Aber waren es wirklich diese Seelen? Es konnten ja ohne weiteres ideoplastische Gebilde des Mediums sein. Oder waren es Dämonen, die sich vorgenommen hatten, durch die zweifellos stark medialen Kräfte von Einer Nielsen eine große spiritistische Täuschungsaktion einzuleiten, um gutgläubige Leute zu täuschen und auf Abwege zu führen? Die Möglichkeit von einer dieser drei Lösungen, und eine andere kam gar nicht in Frage, war sicherlich gegeben, denn das Auftreten von Lügengeistern ist überall in der spiritistischen und parapsychologischen Literatur zugegeben und deshalb war eine gewissenhafte und strenge Prüfung durchaus am Platze. Daran hinderte natürlich nichts, daß das persönliche Auftreten dieser Kontrollgeister einwandfrei, ja anscheinend ausgesucht gewissenhaft war. Man lese die Beschreibung dieser beiden Kontrollgeister im eingangs erwähnten Buche des Dr. Gerloff (S. 216 und 217), und es ergibt sich daraus, daß der Verfasser selbst, der ja in zahlreichen Sitzungen in persönlichem Kontakt mit diesen Kontrollen stand, keinerlei Zweifel über ihre Identität hatte Auch von Zweifeln anderer Sitzungsteilnehmer ist in dem genannten Buche nichts erwähnt. Aber trotzdem gab es hier einige dunkle Punkte.

Nach der buddhistischen Religion, (eine spezefisch „indische" gibt es nicht, und hier hätte man schon nähere Fragen stellen können), war es zum mindesten höchst unwahrscheinlich, daß ein Priester, der sich letztmals vor über 2000 Jahren inkarniert hatte, nicht schon längst entweder zur weiteren Vervollkommnung sich neuerlich inkarniert hätte oder in das Nirwana eingegangen sei. In diesem Falle konnte er nicht mehr auf Erden erscheinen, denn sein geistig seelischer Lebenslauf hatte sich schon vollendet. Warum hat man nicht hier mit Fragen über das Jenseits begonnen? Mica mußte doch etwas von Gott wissen, von Jesus Christus, von der Erlösung, vom Weltgericht, vom Fegfeuer usf., wenn er schon ins Jenseits eingegangen war. Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtgläubigkeit solche Selbstbekundungen hingenommen werden, wenn es sich um Materialisationen auf spiritistischen Sitzungen handelt. Bei der Kontrolle Nell beim Medium Mutter Silbert war es haargenau das Gleiche: Niemand hat sich auch nur die Mühe genommen, ernstlich die Identität der Kontrolle, mit rein menschlichen Mitteln, festzustellen.

Nach der katholischen Religion war es mehr als unwahrscheinlich, daß eine Seele des Läuterungsortes nach mehr als 2000 Jahren auf Erden erscheint und zudem bei dieser Gelegenheit nicht um Hilfe für die eigene Erlösung aus dem Läuterungsort fleht, um Gebet, gute Werke, Buße usf., damit ihre Leiden abgekürzt werden und sich ihr Weg durch die Läuterung endlich vollende. Es war aber unmöglich, daß eine solche Seele behauptet hätte, sie sei wiedergeboren worden, eine Lehre, die von der katholischen Religion (übrigens auch vom Islam, dem Judentum, usf.) verworfen wird, weil es eben keine Wiedergeburt nach dem Tode gibt. Eine falsche Lehre hätte keine Seele aus dem Jenseits behaupten können, die gerettet, also nicht verworfen ist. Für den katholischen Parapsychologen scheidet daher die Möglichkeit aus, daß Mica eine Seele aus dem Läuterungsort sei. Es war einfach ausgeschlossen, denn eine solche Seele hätte sich anders benehmen und äußern müssen.

Erstaunlicher Weise scheint niemand von den Sitzungsteilnehmern (und es gab dabei protestantische und katholische Priester) dieses Phantom auch nur verdächtigt zu haben, daß die Möglichkeit einer Täuschung durch einen Lügengeist gegeben sei, woraus sich wieder einmal die Gefährlichkeit spiritistischer Sitzungen und die kluge Berechtigung des Verbotes der katholischen Kirche ergibt, an solchen Sitzungen teilzunehmen. Der Versuch, zu einer Identifizierung des Phantoms Mica zu gelangen, ist zweifellos unterblieben, obschon man ihn auf die oben dargelegten Ungereimtheiten seiner Behauptungen aufmerksam machen und ihn, vom katholischen Standpunkt aus,

direkt hätte vor die Wahrheitsprobe stellen sollen. (Siehe 1. Joh. 4, 1 – 3.)

Was Dr. Monark anlangt, so wäre hier eine Identifizierung vielleicht leichter gewesen. Man hätte ihn nur nach seinen Lebensdaten fragen brauchen, um dann nachzuforschen, ob sie der Wahrheit entsprechen. Und wenn sie entsprochen hätten, dann wäre die Möglichkeit gegeben gewesen festzustellen, ob er tatsächlich Arzt war, ob er über die Geschehnisse des Krieges 1870/71 unterrichtet war, welche besonderen Arztkenntnisse er hatte usf., und schließlich hätte der katholische Parapsychologe auch ihn auf die Wahrheitsprobe stellen können. Aber auch hinsichtlich Monark ist das nicht geschehen, obwohl gerade sein erstes Auftreten ihn mehr als verdächtig machen mußte. Wer die christliche Religion auch nur oberflächlich kennt, für den ist es unmöglich, den Einweihungsritus von Einer Nielsen in seiner ersten Tieftrance mit den rituellen Gebräuchen der christlichen Religion in Einklang zu bringen. Im Lichte der Religion ist die Gabe des Mediumismus eher eine Bürde als ein Geschenk, eine Prüfung mehr als eine Gnade, und niemand wird seine Berufung hierzu, wenn man hier schon von einer Berufung überhaupt sprechen darf, in der Form erwarten, wie sie ebenso irgend einer primitiven heidnischen Religion entsprochen hätte. Genau so gut hätte ein Adept der römischen oder ägyptischen Priester in seinen Dienst eingeweiht werden können. Für den christlichen Parapsychologen, aber insbesondere für den katholischen, ist es ausgeschlossen, daß Dr. Monark eine Seele aus dem Läuterungsort, geschweige aus dem Himmel wäre, und umso dringender war daher die Aufgabe des Parapsychologen, hier den Identitätsbeweis mit allen Mitteln anzustreben und nötigenfalls durch die Wahrheitsprobe zu erzwingen.

Die Lösung.

Aus katholischer Sicht kann daher kein Zweifel darüber bestehen, daß sowohl Mica, wie auch Dr. Monark entweder ideoplastische Schöpfungen des Mediums Einer Nielsen oder aber Lügengeister, d. h. Dämonen waren. Es gibt hier keine andere Lösung.

Dr. Gerloff schließt in seinem Buche auf das Bestimmteste aus, daß es sich um Dämonen handle (S. 111: „Hier sind wirklich keine Dämonen zu spüren oder zu fürchten"), aber er überschreitet damit zweifellos die Grenzen, die er sich selbst gesetzt hat (S. 77 über Identifizierung, wo er wörtlich schreibt: „Mit diesem Nachweis (der Uebereinstimmung des Erscheinungsbildes mit einem Verstorbenen) ist aber über die mögliche transzendente Herkunft der Erscheinung noch nichts bewiesen, wenn man nicht das voraussetzt, was man beweisen will." Das ist ausgezeichnet und durchaus richtig! Nur ist es ungeheuer schwierig, im Zuge der Beschreibungen in der Phänomenik der Phantome immer diesen Grundsatz gegenwärtig zu halten und danach zu handeln! Sonst hätte dieser gewissenhafte Wissenschaftler nicht gegen seine eigenen Grundsätze verstoßen und plötzlich das Auftreten von Dämonen ausschließen können, ohne auch nur irgend einen ernsten diesbezüglichen Beweisversuch unternommen zu haben. Man kann hier nicht gewissenhaft genug sein! Diese Ueberschreitung der selbst gesteckten Grenzen zeigt sich in dem Werke des Dr. Gerloff besonders dort, wo er über den Standpunkt der Kirche spricht und deren Warnung vor Täuschung durch Dämonen unterstreicht (S. 64). Dazu behauptet er jedoch, daß diese Begrenzung wissenschaftlich nicht gelten kann (wieso? Wenn die Frage der Problematik der Materialisationen gerade eine weltanschauliche und religiöse Frage ist), und fährt wörtlich fort: „Denn die bei den Sitzungen beobachteten Phänomene, deren Zahl in die Tausende geht, haben nichts Dämonisches an sich, sind im Gegenteil zu den guten Seelen oder Geistern zu rechnen, müßten also von Gott zugelassen sein." (S. 65). Aber der wesentliche Irrtum, in den hier Dr. Gerloff zwangsläufig und ungewollt fällt, weil er sich, trotz seiner richtigen Feststellung, die Identitätsfrage sei weltanschaulicher und religiöser Natur, nun doch zu bestimmten Schlüssen verleiten läßt, ohne sich an die Lehren einer bestimmten Religion oder Kirche zu halten, dieser Irrtum ist eben der, daß Dr. Gerloff glaubt, man müsse den Dämon an seinem Auftreten erkennen.

Nichts falscher als das. Genau so gut müßte man erwarten, man müsse den Betrüger oder Hochstapler an seinem Auftreten erkennen. Im Gegenteil, gerade durch das Auftreten und sein ganzes vornehmes, sicheres, korrektes und gewinnendes Wesen betrügt er eben! Es ist die übereinstimmende Ueberzeugung aller Parapsychologen, die sich ernstlich mit der Identitätsfrage befaßt haben, daß ein Erkennen und eine Entlarvung von Dämonen aus ihrem Auftreten einfach unmöglich ist. Wenn sich nur alle Spiritisten und Parapsychologen von dieser fundamentalen Tatsache überzeugen wollten. Denn allein nach dem Inhalt der Erklärungen und dem Auftreten der Phantome auf deren Identität schließen zu wollen, ist alles eher als wissenschaftlich. In jedem Alltagsfall von Betrug und Hochstapelei würde kein Mensch, der vor solchen Betrügereien gewarnt wurde sich auf das Auftreten und die Erklärungen eines möglichen Betrügers verlassen und ihnen trauen. Warum sollen wir das in spiritistischen Sitzungen tun, wo doch die Geister selbst die Möglichkeit eines Betruges und einer Täuschung zugeben, (Siehe das Buch von W. O. Roesermueller, „Geister warnen vor Geistern"), wo zahlreiche Fälle von Irreführungen und Mystifikationen bekannt sind. Nein, wir müssen hier streng wissenschaftlich vorgehen. Wenn es sich um die Identitätsfrage von Phantomen oder Kundgebungen fremder Intelligenzen handelt, hat die Religion das Wort und die profane Wissenschaft muß schweigen, weil ihr Zuständigkeitsbereich hier eben seine Grenze gefunden hat.

Allerdings wäre hier bei den Kontrollgeistern von Einer Nielsen noch ernstlich die Frage zu prüfen, ob es sich nicht um ideoplastische Schöpfungen seiner Seele handelt. Manches würde dafür sprechen, so z. B. seine wiederholte eigene Erklärung, er sei Mica und Mica sei er (S. 217). Das ist keine Seelengemeinschaft, die es im wahren Sinne des Wortes gar nicht geben kann d. h. eine Seele für zwei Körper, noch innige Freundschaft, wenn das Wort übertragen gemeint wäre. Es ist vielleicht viel mehr. Auch die Initiationszeremonie mit Dr. Monark (S. 112) spricht angesichts ihrer menschlich banalen Diesseitigkeit ganz für eine Eigenschöpfung von Einer Nielsen. Um hier weiterzukommen, wäre es nötig gewesen, von Anfang an die ganze Entwicklung dieser Kontrollgeister und ihre immer deutlicheren Kundgebungen zu klären und zu studieren, aber bei der ersten Sitzung von Einer Nielsen dachte kein Mensch daran. So fanden spätere Forscher schon fertige Phantompersönlichkeiten vor, deren Identifikation auf dem Wege ihrer Beobachtung und Erkundung gar nicht möglich, sondern nur durch die Wahrheitsprobe nach 1. Joh. 4, 1 –3 oder analogen Wegen zu erzielen war. Für eine Ueberprüfung der Herkunft der Kontrollgeister von Einer Nielsen nach der animistischen Theorie fehlt leider zur Gänze jedes Material, eben weil hinsichtlich ihrer Identifizierung nie ernstliche Versuche unternommen worden sind. Wenn man aber diese Theorie ablehnen zu müssen glaubt, dann bleibt einzig und allein die dämonische Erklärung übrig, ob sie nun dem Sitzungsteilnehmer gelegen ist oder nicht. Denn arme Seelen können es dem ganzen Auftreten nach und aus vielen anderen religiösen Gründen nicht sein. Selige Geister und Engel scheiden von vornherein aus. Wenn eben die animistische Theorie fällt, bleibt einzig und allein die dämonische Erklärung übrig.

☞ Die in den Beiträgen und Aufsätzen der Mitarbeiter vertretenen Anschauungen sind nicht in allen Fällen auch die der Schriftleitung.

Nachwort der Schriftleitung

In eigener Sache

Mit vorstehenden Darlegungen hat sich Herr Dr. Vinatzer zweifellos große Verdienste um die parapsychologische Forschung wie um den katholischen Glauben erworben, denn er anerkennt voll und ganz die Tatsächlichkeit der sogenannten okkulten Phänomene, insbesondere der infrage kommenden Materialisationen und bestätigt, daß es sich bei den großen Medien Silbert und Einer Nielsen um durchaus ehrenwerte und vertrauenswürdige Persönlichkeiten handelt. Seine Kritik dreht sich ausschließlich um die Problematik bzw. den Identitätsbeweis hinsichtlich des Krontrollgeistes Nell bei Mutter Silbert und den sich als Mica und Dr. Monark ausgebenden Kontrollgeistern bei Einer Nielsen in Kopenhagen. Nach dem was sowohl Herr Bruno Grabinski wie Herr Dr. Vinatzer feststellten, kann bei genannten Geistererscheinungen nicht von „armen Seelen" aus dem Läuterungsort oder Läuterungszustand im Sinne der katholischen Fegfeuerlehre gesprochen werden.

Es ist richtig: Wenn sich Seelen Verstorbener in den Sitzungen manifestierten, müßten sie aus Himmel, Fegfeuer oder Hölle kommen. Daß Seelen aus der Gottesschau daran teilnehmen, ist ausgeschlossen. Ob Verdammte sich beteiligen können, ist sehr fraglich; wenn ja, kann man sie mit den Dämonen zusammenfassen. Die dogmatischen Aussagen über den Zustand der armen Seelen verbieten es, daß sie sich in der Art der spiritistischen Phänomene zeigen.

S. E. Kardinal Bea vom Heiligen Offizium in Rom erklärte zur Frage bezüglich der Existenz eines Zwischenreiches: „Außer Himmel, Hölle und Fegfeuer gibt es kein viertes Reich".

Himmel, Fegfeuer, Hölle sind nach Katholischem Dogma die einzig möglichen Zustände, die den Menschen im Jenseits erwarten. Ein viertes Reich von selbständiger Bedeutung hat neben ihnen nicht Platz. Für die Frage nach dem Ursprung und dem Wesen der Materialisationen und sonstiger mediumistischer Phänomene, Erscheinungen und Botschaften, von Spukvorgängen, prophetischen Träumen, Besessenheiten, Hellgesichten und vieler sogenannter Zufälle, wird, wenn wir die animistische Erklärung als unzureichend ausschalten, nur der religiöse Glaube eine befriedigende Antwort finden lassen.

Wer oder was sind darnach diese Wesen die in medialen Sitzungen oder auch spontan erscheinen, in Spukvorgängen oder Besessenheitsfällen sich austoben, ihre Identität mit Verstorbenen behaupten und es doch nicht sind? Daß es gute Wesen im Sinne menschlicher Moral, des religiösen Glaubens und der kirchlichen Lehre sind, die lügen und betrügen, von Gott, Christi und der Kirche nichts wissen oder wissen wollen, ist schwer zu glauben, denn nach allgemeiner Annahme erscheinen Seelen aus dem Purgatorium auf Erden nur zu bestimmten guten Zwecken, um unsere Gebetshilfe zu erbitten oder auch um uns Menschen in irgend einem Anliegen beizustehen. Daß Dämonen hier oft ihr frevles Spiel treiben ist durchaus möglich.

Aber können wir nicht annehmen, daß man es vielfach auch mit noch erdverhafteten armen Seelen aus dem Fegfeuer und hier aus der untersten Stufe, dem Anfang ihres Läuterungszustandes und ihres Aufstieges zur Anschauung Gottes, zu tun haben? Es gibt Beobachtungen, die es nahe legen, daß manche Seelen zwar ohne schwere Schuld ins Jenseits kommen, aber doch so verstrickt ins Irdische und so saumselig im Bemühen um ihr Heil waren, daß ihr Weg nicht steil nach oben führte.

Der große Dante unterschreibt in seiner Divina Commedia die drei dogmatisch festgelegten Reiche, Hölle, Purgatorium und Himmel, nimmt aber ein Vor-Purgatorium an, in dem zunächst die Seelen Verstorbener, die noch sehr irdisch gesinnt sind, Aufnahme finden. Er hielt diese Vorstellung vereinbar mit dem theologischen System des hohen Mittelalters, das er in seiner scholastischen Ausgestaltung in sein Kunstwerk einarbeitete. Die Kirche hat durch keine lehramtliche Aeußerung oder durch theologische Kritik diese Idee von einem Vorpurgatorium als unkirchlich verurteilt. Aus dieser Hypothese folgt die andere, daß solche Seelen sich in Sitzungen manifestieren könnten, was für Seelen des dogmatischen Fegfeuers schwer erträglich scheint. Ob dieser Hypothese eine Wirklichkeit entspricht, das müßte die Identitätes-Prüfung zeigen, deren Wichtigkeit Dr. Vinatzer so einleuchtend dargestellt hat.

Die Mahnung „unterscheidet die Geister!" ist auf dem Gebiet übersinnlicher und übernatürlicher Phänomene schwer zu erfüllen, weshalb das kirchliche Verbot der Teilnahme an spiritistischen Sitzungen ohne kirchliche Erlaubnis wohl gut zu verstehen ist.

Im einzelnen wird die kritische Arbeit Dr. Vinatzers gewiß noch manche Ergänzung und Berichtigung finden, so stimmt es z. B. nicht, wenn er schreibt, es habe sich bei der Kontrolle Nell niemand die Mühe gemacht, ernstlich die Identität Nells festzustellen. Wir wissen von priesterlichen Teilnehmern an den Grazer Sitzungen, daß dies versucht wurde. Ob in Kopenhagen und mit geeigneten Mitteln, entzieht sich unserer Kenntnis.

Bei der großen Bedeutung der parapsychologischen Wissenschaft für den christlichen Glauben, speziell hier das Wunderproblem und die Mystik, sollte man, grundsätzlich gesagt, in allen Fragen, die sich mit psychischen und psychophysischen Dingen beschäftigen, die jenseits der bekannten Naturgesetze liegen und in denen uns die kirchliche Lehre Freiheit läßt, sehr vorsichtig, tolerant und weitherzig sein. Nicht alles ist animistisch was animistisch zu sein scheint und nicht alles ist dämonisch was man für dämonistisch hielt und hält.

Nun ist vor kurzem im Credo-Verlag in Wiesbaden ein 200 Seiten starkes Buch des Prof. v. Petersdorff „Dämonen, Hexen, Spiritisten" erschienen als Auszug aus der zweibändigen Dämonologie des genannten Verfassers, die in theologischen Kreisen sehr geteilte Aufnahme fand. Darin finden wir im Kapitel „Spiritismus" (S. 136–148) Sätze wie (143): „Der Spiritismus ist heute wieder aktuell, aber nicht so sehr in seiner Form, sondern als Neo-Spiritismus katholischer Richtung, zuerst in Frankreich und auch jetzt im deutschen Sprachgebiet als Gesellschaft katholischer Parapsychologen". Auf Seit 145 heißt es: „Was von den katholischen Neo-Spiritisten gesagt wurde, gilt auch in ähnlicher Weise von den katholischen Parapsychologen, die ja den Franzosen Gabriel Marcel zu ihrem Ehrenpräsidenten erwählt haben."

Seite 147 heißt es auf Prof. Dr. theol. Peter Hohenwarter bezogen, wenn auch ohne dessen Namen zu nennen: „Bei einem zweistündigen Vortrag über Spiritismus, in dem immer wieder das Standartwerk von Mattiesen angeführt wurde ohne die Feststellung, daß es sich um ein nicht katholisches Werk handelt, daß wenigstens auf die Möglichkeit dämonischen Einflusses (wie in den oben erwähnten katholischen Werken) eingegangen würde: kaum, daß nebenbei das Wort „Teufelswerk.. fiel, von dem aber der geistliche Vortragende sagte: „Ich habe bei meinen Sitzungen nichts davon bemerkt..."

Die nun sofort anschließenden Sätze (siehe „Verborgene Welt" vom 1. 11. 1959 die den Vortrag wörtlich wiedergab) ließ Prof Dr. von Petersdorff jedoch weg. Und diese lauten:

„Daraus folgt aber nicht, daß die Sitzungen ungefährlich sind. Es gibt nun mal eine diesseitige und jenseitige Welt des Bösen und es ist nicht ungefährlich, ihr die Tore zu öffnen. Menschlicher Vorwitz und noch schlimmere

Eigenschaften der Sitzungsteilnehmer haben schon viel Unheil im Gefolge gehabt. Nervenärzte können davon erzählen. Auch als Seelsorger muß man Bedenken anmelden. Wenn gleich die Schädigungen manchmal in der Literatur übertrieben werden, so sind die Dinge doch nicht so harmlos, wie viele meinen. Vor allem ist der sog. Offenbarungsspiritismus unbedingt abzulehnen, wobei die medialen Botschaften noch über die Hl. Schrift und die Dogmen der Kirche gestellt werden."

Dazu vorerst folgende Feststellungen: 1. Die Internationale Gesellschaft katholischer Parapsychologen (IGKP) als „spiritistisch" oder „neo-spiritistisch" zu verdächtigen, ist um so unfaßbarer als Prof. von Petersdorff nicht den Schein eines Beweises hierfür erbringen kann und er selbst Mitglied der Gesellschaft ist. In deren Satzungen heißt es zu 3: Die Gesellschaft verpflichtet ihre Mitglieder zu keiner bestimmten Richtung in der Forschung und läßt ihnen hinsichtlich der Einordnung der einzelnen Phänomene in die animistisch-psychologische, die spiritualistische oder die dämonistische Erklärungsmöglichkeit im Rahmen der verpflichtenden Lehre der Kirche volle Freiheit..."

2. Zu dem Angriff auf Professor Gabriel Marcel zitieren wir nur aus dem soeben erschienenen Buch von Gabriel Marcel "Der Untergang der Weisheit – Die Verfinsterung des Verstandes (207 S. Kerrle-Verlag, Leinen DM 9.80) aus dem Vorwort des Uebersetzers Dr. H. P. M. Schaad (S. 198):

„Im Winter 1916/17 nahm er sogar Zuflucht zu spiritistischen Experimenten. Sie waren und blieben für ihn aber vor allem Ansporn, und er gab sie von sich aus rasch wieder auf, der Gefahren des Spiritismus bewußt. Immerhin überzeugten ihn die gemachten Erfahrungen von der Realität der parapsychologischen und metaphysischen Phänomene... Auf Seite 205 heißt es: „Für ihn kann Gott nur durch den Glauben erfaßt werden. Der Glaube liegt aber ganz innerhalb der Erfahrung eines jeden Menschen. So hat jeder die Frage des religiösen Glaubens für sich allein zu entscheiden... Je mehr man Gott liebt, desto mehr treten für ihn alle wissenschaftlichen Fragen zurück..."

3. Der Kampf gegen die Welt der Dämonen ist gewiß notwendig und verdienstvoll, er darf aber nicht zur Lieblosigkeit und zu Anschuldigungen führen ähnlich wie man szt. den verstorbenen Abt Alois Wiesinger, der die dämonistische Theorie auf die heutigen Erkenntnisse einschränken wollte, als ungläubigen Animisten verdächtigte.

Den Kommentar zu dem Angriff auf Prof. Dr. P. Hohenwarter und die Weglassung der nachfolgenden Sätze mit der Warnung vor dem Offenbarungsspiritismus überlassen wir dem Leser selbst.

Josef Kral

Das Wunderland der Seele

Es ist eine wichtige Entdeckung, daß die Seele vieles umgreift, was außerhalb des normalen Bewußtseins liegt, und wir beginnen in ihr Tiefen zu entdecken, von denen man bisher noch nichts geahnt hat. In vergangenen Zeiten haben jedoch viele schon einen Blick in ihre unermeßliche Weite getan. „Viele tausend Bände Metaphysik", sagte Voltaire, ... werden uns nicht lehren, was die Seele ist" . Und Heraklit sagte: „Du findest nicht ihre Grenzen, auch wenn du in jede Richtung reisest, so tief ist ihr Maß". Der Biologe J. S. Haldane: „Die Persönlichkeit ist die zentral wichtige Tatsache des Universums. Diese Welt, mit all dem, was sie in sich birgt, ist eine spirituelle Welt". Während Augustinus das Wort prägte: „abyssus humanae conscientiae" — die unergründlichen Tiefen der menschlichen Persönlichkeit. „Der Mensch birgt etwas in sich, von dem nicht einmal der Geist des Menschen, der in ihm ist, weiß". (Aus dem Buch von G. N. M. Tyrell „Mensch und Welt in der Parapsychologie".)

Erklärung

Hiermit erkläre ich, daß mir der Kommentar zu meinem Buch „Hellseher, Scharlatane, Demagogen – eine experimentelle Untersuchung zum Problem der außersinnlichen Wahrnehmung und der suggestiven Beeinflussung einzelner Menschen und Menschenmassen – Kritik an der Parapsychologie" im Börsenblatt-Inserat des Ernst Reinhardt Verlages München vor der Veröffentlichung versehentlich nicht zur Kenntnis gebracht worden ist. Er wäre sonst den Tatsachen entsprechend von mir korrigiert worden, denn Geist und Ton dieses Kommentars stehen mit dem Inhalt meines Buches nicht im Einklang und entsprechen einer persönlichen Auffassung meines Verlegers. Ausdrücke wie Pseudowissenschaftler, religiöse Fanatiker und religiöse Verführer kommen im Text meines Buches überhaupt nicht vor. Ich habe meinen Verleger dringend ersucht, alle für die Oeffentlichkeit bestimmten Texte im Zusammenhang mit meinem Buch durch meine Hände gehen zu lassen.

Wilhelm Gubisch

*

Mit dieser loyalen Erklärung des Herrn Wilhelm Gubisch halten wir die unerfreuliche Auseinandersetzung für erledigt und bitten auch die Verfasser der uns weiter in dieser Angelegenheit zugegangenen Zuschriften, damit einverstanden zu sein. Wir danken herzlich allen Personen und Stellen, die sich eingeschaltet hatten. Das Buch selbst, das nach der beleidigenden Ankündigung des Verlags schon Ende des Vorjahres erscheinen sollte, ist bis jetzt noch nicht erschienen. Sehr zu empfehlen wäre auch den Titel weniger reißerisch zu gestalten.

Die Schriftleitung.

*

Der Todestraum.

In den geistvollen Tagebüchern des Dichters Friedrich Hebbel findet sich folgender, in seiner Symbolik besonders feinsinnige Todestraum. Er ist unter dem 24. 4. 1860 eingetragen. „Heute abend war Frau von Engelhofen bei uns. Sie erzählte, ihr Mann habe acht Nächte vor seinem Erkranken immer denselben Traum gehabt, die Neunte mit einer Variation. Er ist in einer fremden ihm gänzlich unbekannten Landschaft, ein breiter heller Strom in der Mitte, jenseits Nebel. Ein Schiffer steht am Strom, wenn er sich aber nähert und ihm Geld fürs Überfahren bietet, weist der Mann ihn finster zurück. In der neunten Nacht wird er aber freundlich, läßt ihn in seinen Nachen steigen und führt ihn pfeilschnell hinüber ans andere Ufer. Hier wird alles hell und ein stattlicher Palast erhebt sich, aus dem sein verstorbener Vater hervortritt und ihn freundlich bewillkommt. — Er deutete diesen Traum auf eine Reise, zu der der Kaiser ihn kommandieren werde, an eben diesem neunten Tage aber erkrankte er und starb im Verlauf einer kurzen Woche".

Wir stellen die Arbeit des Herrn Dr. Vinatzer zur Diskussion und bitten um Stellungnahme, die wir dann in nächster Ausgabe der V. W. veröffentlichen werden.

Die Schriftleitung.

Zum Problem „Mediumismus"

Eine Botschaft vom „Frieden auf Erden."

Kriegsgeschrei geht über die Erde, unsern Planeten, der unbeirrt ruhig seine Bahn um die Sonne zieht. Ueber das Schicksal unserer Erde wird viel gesprochen und geschrieben. Liegt es einzig in der Hand des verirrten und verwirrten Menschengeschlechtes und seiner Regenten in Ost und West? Wird Unvernunft den Stern atomar zertrümmern, oder mag Vernunft Sieger sein? Ueber dies Erdengeschick ist auch schon Widersprechendes prophezeit worden, wobei sich das Für und Wider etwa die Waage halten mag. Wenn wir als Parapsychologen auf anderen Gebieten viele handfeste Beweise der Echtheit besitzen, können Zukunftsprophezeiungen ihren Beweis erst nach längeren Zeitabschnitten finden. In unserm Falle nach Jahren voll Angst und Sorge, die wie ein Damokles-Schwert über allem Volke hängen. Eine neue Prophezeiung dürfte, dessen ist sich der Schreiber dieses Manuskriptes klar, nicht viel Gewicht haben, doch meine ich, daß die Zeit ihre Echtheit erhärten könnte, wie frühere Prophezeiungen aus gleichem Munde zwischen 1912 und 1945 sich erfüllen.

Ohne zuvor Erläuterungen über die Person und die Arbeitsweise des Mediums zu geben, was besser am Schluß dieses Berichtes geschieht, ohne auch zuvor die Frage zu ventilieren, ob eine animistische, oder die spiritistische Deutung richtig sei, oder ob das Medium aus einer „Akasha-Chronik" sein Wissen schöpfte, soll hier die Prophezeiung an den Anfang gestellt werden:

Am 20. 9. 1947 meldete sich bei dem Medium, das seinen 63. Geburtstag beging (Es ist stets in Wachtrance und kontrolliert sich selbst!), der angebliche Spirit des verstorbenen Nestors der deutschen Parapsychologie, Bayer. General i. R. Joseph Peter, den ich „Spirit Peter" nennen will.

Er erklärte: „Wenn gleich die Völker der Erde sich voreinander verbarrikadieren und zum Kriege gegen einander rüsten, liegt es dennoch in Gottes Ewigem Rat beschlossen, daß der erwartete „Große Krieg" zwischen den Mächten der östlichen und der westlichen Hemisphären nicht kommt, daß vielmehr ein langer Frieden gesichert ist." „Für uns jenseits der Verkörperung ist es ein merkwürdiges Bild, zu sehen, daß die Erdenkinder sich vor etwas fürchten, das überhaupt nicht eintreten kann, weil es ja garnicht in Gottes Plan vorgesehen ist."

Zugleich vermittelte der „Spirit Peter" dem Medium inspirativ ein Wissen um laufende Unruhen, um kleinere Kriege unter den Völkern, die kein Ende zu nehmen scheinen, und im Hellgesicht sah das Medium am westlichen Himmel eine ungeheure Gewitterwolke aufsteigen. Ich bemühte mich, der wiederholten Forderung des Spirits Peter nachzukommen und die Botschaft bekannt zu geben, was mir nicht glückte.

Am 1. 7. 1948, also in den Tagen der Währungsreform, als sich das Verhältnis Ost-West wesentlich verschärfte, stellteder Schreiber dieses Manuskriptes und Ehegatte des Mediums, dem sich erneut meldenden Spirit Peter die Tatsache der sichtlichen Zuspitzung im politischen Raume vor Augen. Er wies auf ein ablehnendes Antwortschreiben der Hannoverschen „Gesellschaft für wissenschaftlichen Spiritismus" hin, demzufolge doch viele mediale Bekundungen im Lande einen Krieg voraussagten. Spirit Peter erwiderte: „Auch im Jenseits gibt es Wesen, die eine kriegerische Auseinandersetzung wünschen, mehr aber sind es die Gedanken der Menschen, die solche ‚Wetterwolken' aufsteigen lassen, wie sie am 20. 9. 1947 am Horizont standen und wie sie heute dort wieder stehen. Sie werden sich wieder verziehen, es war damals nicht weniger kritisch, als heute!" Nach diesen Worten wurde dem Medium Einblick in eine schier endlos erscheinende Kette von Verhandlungen um das Schicksal Berlins gegeben, an dessen Schluß der Spirit Peter sagte: „Denke an mich, wenn Berlin wieder lacht!" Kommunikationen ähnlichen Inhaltes wurden dann zu kritisch erscheinenden Zeitpunkten gegeben, wie z. B. Ende August 1948, als die Diplomaten zum achten Mal ergebnislos im Kreml verhandelt hatten, als die Flugzeuge der „Luftbrücke" über der alten Reichshauptstadt dröhnten, und als die Sowjets Jugoslawien zum Angriff umstellt hatten.

Endlich sei noch von einer Intuition durch ein Wesen gesprochen, das sich am 28. 9. 1949 meldete, deren Inhalt das Medium in folgende Sätze kleidete: „Das Volk denkt allgemein, die Erde werde ins Dunkel treiben, falls der Bolschewismus nicht unterdrückt wird. Der Bolschewismus sei indessen nicht mehr zu unterdrücken, er habe auch dazu eine besondere Aufgabe, den „Christlichen Nationen" bewußt werden zu lassen, daß sie durchschaut sind, und daß sie wahre, echte Nachfolger des Christus werden müssen, um den Bolschewismus durch eine bessere Praxis zu überwinden.

Schwere Krankheiten und der Tod setzte den Kommunikationen ein Ende. Wird der Spirit des Generals Joseph Peter – oder wer sonst es gewesen sein mag – recht behalten? Er ist es doch auch gewesen, der uns im Zweiten Weltkrieg, um die Zeit, als sich die „Achsenpanzer durch die Wüste gegen Alexandrien fraßen" unter einer erschütternden Geste des Zusammenbrechens zurief: „Und wieder geht ein Krieg verloren!" Dieser zweiten Bekundung zum Kriegsende 1945 ging schon etwa 5 Jahre zurvor, nämlich am 21. 3. 1936 folgende, durch automatisches Sprechen gegebene Bekundung voraus: „Es geht zum Krieg! Und du, Hitler, wirst sehen, wie weit du kommst. Es geht nicht gut. Ihr müßt verbluten. Verzichte lieber! Beachtest du dies Gebot nicht, dann gib dein junges Blut dem Teufel! Du warst bereit, Herrlichkeit, Herrlichkeit und Freude zu genießen. Sollst du auch die Dornen sehn, die daraus sprießen!... Der Himmel wird sein hell und klar, das Wetter wunderbar. Dort wo die Dorfbewohner im Sande gehen, wird die Hölle der Geschütze durchbrechen u. Kanonen blitzen, und die Erde Feuer speien lassen. Des Himmels Wolken schauen zu, und decken ihren Schleier darüber, wo Menschen sind in Blut getränkt! – Kannst Du das fassen? Bitter, bitter wirds sein, wenn der Krieg auf Erden wütet. Viel Arbeit haben wir dann. Sieh, Engel. Engel sind Türöffner des Himmels. Gute Nacht!"

Zusätzlich zur vorstehenden Beweisführung der Echtheit der Bekundungen durch das Medium, seien auch noch solche aus der Zeit des ersten Weltkrieges kurz erwähnt. Als ich als 18jähriger das Medium als Gattin eines älteren Freundes kennen lernte, wurde ich bei einer Zusammenkunft Zeuge der Bekundung, daß (es war 1912!) in zwei Jahren ein „großer Krieg ausbrechen werde." Zu Kriegsbeginn wurden durch automatisches Sprechen die Sätze geformt „Preußens Königreich wird einst behoben sein" und „Oesterreich-Ungarn geht kaputt". Dann aber wurde das Medium Ohrenzeuge eines Dreier-Gespräches zwischen König Eduard von England und dem Zaren Nikolaus einerseits und Wilhelm II. andererseits. Wilhelm II. ließ sich nicht beraten und wies alle Beschwörungen ab. Und indem ersich brüsk umdrehte rief er aus: „Dann mach ich Frieden, weil ich muß!" Zwei Tage vor der Kriegserklärung sprang das Medium morgens mit den Worten aus dem Bett: „Sonntag ist Mobilmachung." Als dann die Russen in Masuren einbrachen, sah das Medium im Hellgesicht diese voraus. Informierte militärische Stellen wiesen den Ehegatten lachend ab: „Unsere Grenzen sind geschützt!" Doch anderntags schon kündeten Extrablätter das böse Ereignis und die Berufung Hindenburgs.

Ich erkläre hiermit an Eides statt, daß ich wortgetreu zu berichten mich bestens bemüht habe. Spielen Name und Stand des Mediums und meiner Person eine Rolle? Die

Frau, Berta Steinbach, an der Weser als Tochter eines Heuerlings und Handelsmannes 1884 geboren, erlag am 7. 8. 1958 schweren Leiden. Sie hatte die seltene Gabe des Hellgesichts und des Hellhörens. Bekundungen wurden ihr im Wachzustand durch automatische Bedienung ihrer Zunge oder durch Einwirkung auf die Gedanken und auf die Sprache zugleich, später mehr und mehr durch Inspiration und intuitive Beeindruckung gegeben. F. L. (Name der Schriftleitung bekannt.)

Anmerkung der Schriftleitung: Was wiederholt zu Prophezeiungen bemerkt, gilt auch hier: Eine absolute Sicherheit im Eintreffen von Voraussagen gibt es nicht, auch ist das Problem des Mediumismus leider noch viel zu wenig wissenschaftlich erforscht, um die bewirkende Kraft solcher Botschaften mit einiger Sicherheit festzustellen. Der Einsender des Berichtes selbst läßt die Deutung offen.

10jährige Medialitätsperiode

von Dr. H. Hermann, Tübingen

Karl von Steinmetz (1796–1877), 1871, statt der erbetenen Entlassung, unter Belassung als Regimentschef mit zusätzlicher Dotierung zum General-Feldmarschall erhoben, war eine ungeheure Willensnatur, welche die Nachteile kleiner Statur, wenig bemittelter Eltern und anfänglicher Ueberanstrengung im Felde überwand, dabei friedlich selbstbewußt und gefürchtet wurde. Er war evangelisch kirchlich, wie aus seinen Briefen (Beih. z. Militär-Wochenblatt 1878) folgt.

Seine erste Ehe mit einer Kusine war äußerst harmonisch, aber der Erstgeborene und die Jüngste starben bald und 1854 auch die zur Jungfrau erblühte mittlere Tochter Selma. Nach Poten im Mil. W-Blatt. wurde er dann von Visionen heimgesucht, sein Geist von Wahnvorstellungen erfüllt, die erst 10 Jahre später ganz verschwanden. Die kurze Fontanesche Biographie in Decker. Der Krieg von 1866 (1871) veranlaßte F. zu der Mitteilung, daß er bis dahin über solche Erscheinungen des Seelenlebens weder gelesen noch ernstlich nachgedacht habe und Steinmetz äußerte, daß er sie damals, also länger als Poten angibt noch hatte. Sie sind auf 14 Druckseiten geschildert von A. Brachvogel. Die Männer der neuen d. Zeit III, 1864, mit der Einleitung S. 66: „Aberglauben, Spiritismus und dergleichen Narrheiten waren unsere Sache nie. Dennoch ist uns nie öfter als bei Steinmetz Hamlets Wort an Horatio: es gibt mehr Dinge .. ins Ohr geklungen" Brachvogel schreibt u. a.

Unter dienstlicher Arbeit waren die ersten 14 Tage nach Selmas Tod vergangen. Bei der Arbeit am Schreibtisch preßte er die Hände einmal plötzlich vor die Augen und erblickte Selma völlig lebend. Ihre schönen Augen blickten ihn an, bewegten sich zwanglos, das Köpfchen drehte sich, nur daß es nicht sprach. Diese Phänomene verstärkten und vervielfältigten sich bald. Wenn er eine Stelle an der Wand fixierte, so begann sie hin und her zu wanken und von ihr löste sich ein Nebelbild, das hinschwebte, oft der Verschiedenen ähnlich, oft auch von anderer Gestalt, mehr oder minder schwarz und verschleiert. Oft, wenn er ins Dunkle sah, entstieg der Erde Dampf, der nach einiger Zeit zu einer Gestalt wurde ... So wo immer er war und zu jeder Tageszeit. Des Abends gesteigert. Sah er vom erleuchteten Zimmer in die dunkle Nebenstube, so sah er aus diesen Gestalten sich in die Helle hereinbewegen.

Seine Gemahlin war oft betrübt, daß sie an diesen Gesichten nicht teilnehmen könne. Sie wohnte einen Stock hoch, er im Erdgeschoß. Abends betete er auf dem Sofa und sah der Tochter ganze Gestalt im Nachtkleide vom Fußboden empor als Nebelgestalt auf sich zuschweben, seine Füße umfassen, endlich sich mit dem Köpfchen auf seinen linken Fuß legen, wovon er eine gewisse Wärme verspürte. Zu ihr fanden sich dann noch zwei kleinere Nebelgestalten ebenfalls zu seinen Füßen; er gefiel sich in dem Gedanken, die Abbilder seiner entschlafenen Kinder zu erblicken. Außerdem wuchsen aus der Erde andere nebelhafte Gebilde, die sich vor ihn hinstellten. Gleichzeitig sprang eine andere weiße Knabengestalt neben ihm auf das Sofa, blieb dort stehen, wich aber jedesmal zurück, wenn er sich nach ihr drehte, verständigte sich dann mit den anderen durch Zeichen. In der Regel umzogen sie ihn mit einem Schleier, nahmen ihn auch wohl wieder weg, breiteten ihn auf der Erde aus und umgaben ihn mit einem neuen Schleier, der auch wieder auf den früheren gebreitet wurde, aber nur schwarz war. Gleichzeitig schwebten andere weiße und graue Gestalten durch Zimmer. Begab er sich dann ins Schlafzimmer, wo schon hinter der Tür die Kerze entzündet war, so folgte ihm lautlos der Knabe vom Sofa. Andre Gestalten schwebten bald liegend durch die Luft, Tiergestalten kriechend nach. Im Kerzenschein unsichtbar, waren sie im Dunkeln wieder da und mit ihnen Selma; sie kniete neben das Bett, schwebte weiter, auch in die Höhe, schien bemüht ihn nicht zu berühren, auch etwas sich zu verbergen, vervielfältigte sich zu ähnlichen Gestalten die z. T. sich auf das Deckbett legten, und neben sich auf dem Kopfkissen wie von anderen Stellen des Bettes blickten ihn Selmas Augen an.

Mit der Zeit wurden die Erscheinungen zahlreicher und bizarr in exotischer Landschaft. Statt der weißen oder dunklen Bekleidung sah er sie ein einzigesmal farbenprächtig und reichgestickt bekleidet. Mehrfach wurde er von der ihn erwartenden Selma umarmt, wovon er freilich keinen leiblichen Eindruck fühlte, „nicht schreckhaft sondern unendlich lieblich" äußerte er in einem Schreiben an einen Freund am 14. 4. 1855, das ihm dieser zurückgab und das Brachvogel zugänglich wurde. Lektüre verneint er damals. Später lernte er Literatur kennen und erstaunte wegen der Uebereinstimmung mit seinen Erlebnissen, die sich mit der Zeit etwas änderten. Selma wurde undeutlicher und schloß die Augen oder öffnete sie schwer wie schläfrig. Er begann sich ihren Anblick zu versagen. Einmal erblickte er, was er für Tochter und Söhne hielt, in künstlerisch idealisierter Vollkommenheit, aber sich zurückziehend, als er genauer schauen wollte. Ein zeitweiliger Ortswechsel nach Magdeburg brachte dort dieselben Erlebnisse, aber unruhige Gegensätze in den Gestalten, die einander hindern zu wollen schienen und nicht alle lieblich waren. Erstmals kam dabei vor, daß er angeredet wurde, und zwar mit einer Todesvorhersage nach zwei Vierteljahren, die er ernst nahm, ohne seiner Gemahlin davon zu sagen, die aber nicht eintraf.

Spiritistisch wirkt in diesem Bericht das Hervorgehen von Phantomen aus einem Nebel oder Dampf – anderes aber, wie vor allem die Vervielfachung des Köpfchens der Tochter wirkt eidetisch – vermutlich war Steinmetz zu beidem veranlagt, aber erst die Schwere seines Verlustes hat diese Anlage geweckt – und die Schwere zweier weiterer Kriege hat sie wieder zurücktreten lassen. „Jetzt habe ich nur noch Gott und den Dienst", äußerte er nach dem Tod seiner ersten Gattin 1863. 1867 konnte er seine zweite Ehe schließen.

Abonnementszahlungen erbitten wir auf folgende Postscheckkonten: **Deutschland:** Josef Kral, Schondorf, Amt München Nr. 109068 – **Oesterreich:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postsparkassenamt Wien Nr. 108 332 – **Schweiz:** Josef Kral & Co., Abensberg, Postscheckamt Zürich VIII 47077.

Katholiken zur Ufo-Frage

Der Verfasser dieses Artikels Theodor Burang-Illion ist u. a. Verfasser von anerkannten Büchern über Medizin, Artikeln über Psychiatrie usw. Bisher haben Zeitungen, u. a. auch maßgebende katholische, in 24 Ländern von Zeit zu Zeit Beiträge von ihm veröffentlicht.

Im Oktober 1960 fand in der Rhein-Main-Halle in Wiesbaden ein der vielumstrittenen Frage der Fliegenden Untertassen gewidmeter Kongress statt, an dem tausend Delegierte aus vielen Ländern beiwohnten. Im Laufe von zehn Monaten gab es in den USA allein elf solche Kongresse!

Wir leben in einer Zeit, in der sich die menschliche Phantasie in hohem Maße mit den Fragen der Weltraumschiffahrt beschäftigt. Und da erfahrungsgemäß der Mensch anderen gerade zutraut, was er selbst anderen zuzufügen imstande wäre, kommt es zu mehr oder weniger unbewußten Befürchtungen vor einer Invasion dieses Planeten. Außerdem verlangt das mit Konsequenz zugrundegerichtete Seelenleben vieler gottloser Menschen nach einem „Wunder", irgendeinem „Wunder", in anderen Bereichen.

Hätten die Sichtungen „Fliegender Untertassen" erst mit dem Zeitalter der Technik eingesetzt, so wäre die Annahme die seien ausnahmslos das Ergebnis einer Massenhalluzination, viel haltbarer. Es steht aber fest, daß viele alte Schriften wie das berühmte Mahabharata und Ramayana der Inder, Aufzeichnungen der alten Römer, Überlieferungen der nordamerikanischen und mexikanischen Inder usw. Beschreibungen „rotierender Flugkörper" aufweisen, welche von Menschen stammen, die von technischen Dingen nicht die geringste Ahnung hatten. Während solche Sichtungen in vergangenen Zeiten relativ selten vorkamen, haben sie sich erst in letzter Zeit, in der der kleine Mensch mit einer mehr als fragwürdigen geistigen Legitimation „das Weltall erobern" will, beträchtlich zugenommen.

Sehr bedauerlich ist die durch eine unverantwortliche Sensationsmache, der sich u. a. ein meist von „okkultistisch" angehauchten Personen gelesenes mitteleuropäisches Blatt schuldig gemacht hat, die in die seriöse Untertassen-Forschung hineingetragene Verwirrung, ebenso wie der Mißbrauch der Sichtungen zu bedenklichen Sektenbildungen.

Auch das Zusammenwirken der gewiegtesten Psychiater und Meteorologen, Astrophysiker usw. hat bisher nicht vermocht, alle Sichtungen auf natürliche, „irdische" Weise zu erklären. Im Grunde genommen ist es gleichgültig, ob man, wie es einige amtliche und zivile Forschungsstellen tun, den Satz der nicht auf irdische Weise erklärbaren Objekt-Beobachtungen auf 5 oder 10 Prozent beschränkt oder gar 20 Prozent dafür annimmt, denn selbst „wenn es nur ein einziges Prozent wäre, müßten wir uns beunruhigt fühlen und nicht rasten, bis wir auch dieses eine Prozent geklärt hätten" (E. Siewers im Buche „Flying Saucers über Südafrika"). Wie u. a. der Schweizer „Weltraumbote", eine sachlich und oft sogar kritisch redigierte Untertassen-Spezialzeitschrift, kürzlich mitteilte, mußte neulich der USA-Gelehrte Dr. Donald Menzel, einer der eifrigsten Gegner der These der außerirdischen Herkunft der Untertassen, in einem öffentlichen Gespräch mit dem Vorstand der führenden nordamerikanischen Untertassen-Forschungsgruppe NICAP zugeben, daß er sich über Einzelheiten der Sichtungsberichte nicht einmal orientiert hatte! Und als man die sowjetische Astronomin Alla Massewitsch bei einem kürzlichen Besuch in England nach ihrer Meinung über die Untertassen fragte, antwortete sie: „Ich habe noch nie etwas von ihnen gehört". Aber einige Tage später sagte sie in einem schottischen Observatorium: „Untertassen? – Das ist alles Schwindel und dummes Zeug". Solche allzu „vereinfachte", mitunter in salbungsvollem Ton vorgetragene Darstellungen sind nur schwer mit der Tatsache zu vereinbaren, daß die Zahl der protokollierten Untertassen-Sichtungen in aller Welt nunmehr auf nahezu 110 000 gestiegen ist und ein Teil dieser Berichte von berufenen Beobachtern (Flugzeugführern, Küstenbewachungsbeamten usw.) stammen. In aller Welt gibt es Untertassen-Forschungsgruppen unter deren Mitgliedern sich angesehene Wissenschaftler befinden. Bei den bestbelegten Sichtungen liefen in einem Fall 7000, in einem anderen sogar 23 000 Sichtungsberichte ein und in zumindest einem Falle beinhaltet das Beweismaterial einen von einem Funker aufgenommenen 70 m langen Schmalfilm. Der Vorstand der brasilianischen Forschungsgruppe, ein bekannter Arzt deutscher Herkunft, den im Herbst 1960 auch einige europäische Rundfunkgesellschaften zu Wort kommen ließen, gab in kürzlichen Vorträgen ein anschauliches Bild der Gründlichkeit, mit der z. B. in Brasilien die Untertassen-Forschung betrieben wird. Bei den dort in letzter Zeit von anscheinend vertrauenswürdigen Zeugen gemeldeten 44 Sichtungen liefen in 27 Fällen spontane Beobachtungsberichte auch von anderen Personen ein, 7 Objekte konnten photographiert werden, 5 hinterließen Feststellbare Landungsspuren, und in mehreren Fällen konnte bei ihrem Vorbeiflug eine unerklärliche Beunruhigung von Haustieren festgestellt werden. Mit der Frage der angeblich gelandeten „Planetarier" ist in aller Welt so viel Schwindel getrieben worden, daß dieser Teil der Ufo-Forschung seriöse Gelehrte nur wenig anspricht.

Wie beurteilt nun die Katholische Kirche die Frage der Untertassen? Sie hat als Kirche zu ihr noch nicht Stellung genommen, doch – im Gegensatz zu verschiedenen „Schweigemächten", die sich jedenfalls auf lange Sicht in ein nicht ungefährliches Fahrwasser begeben – läßt sie seit Jahren katholischen Kreisen in der Bewertung und Deutung dieser Erscheinungen freie Hand.

Da es allein im großen Sternhaufen, zu dem unser Sonnensystem gehört, schätzungsweise mehr Planeten gibt als unsere Erde Einwohner zählt, erscheint die Annahme, daß ausgerechnet unsere Erde bewohnbar sei, etwas gewagt. Es ergibt sich daher die heute nicht mehr unwichtige Frage, ob es den Katholiken erlaubt ist, zu glauben, daß auch auf anderen Himmelskörpern menschenähnliche Wesen leben, und wenn ja, ob sich diese im Zustande der paradiesischen Unschuld, der Sünde oder der Erlösung befinden. Diese Fragen werden nunmehr von katholischen Theologen eifrig studiert. U. a. ist z. B. der Dekan der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität in Washington, Hochwürden Francis T. Connell der Ansicht, daß auf anderen Himmelskörpern die verschiedensten Lebewesen existieren könnten, bis hinab zum Typ des bösen Genius, der auf die Zerstörung der Schöpfung abzielt. Der vor kurzem verstorbene Franziskanerpater Gemelli, Rektor der Katholischen Universität in Mailand, betrachtete dagegen die Darstellungen Professor Connells als „Phantastereien", da weder das Alte noch des Neue Testament von bewohnten Welten außerhalb der Erde sprächen. Andere Theologen, unter ihnen der Jesuitenpater Celestino Testore, sind dagegen der Meinung, daß es in der Bibel Stellen gebe, die – wie z. B. die Bemerkung im Johannes-Evangelium „ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle" – sich als auf die Existenz menschenähnlicher Wesen auf anderen Himmelskörpern beziehend deuten lassen.

Der Jesuitenpater Grasso faßt die Äußerungen vieler Theologen über das Untertassenproblem dahin zusammen, daß es zunächst Sache der Naturwissenschaften sei, die Existenz menschenähnlicher Wesen im Kosmos zu beweisen. Den Katholiken stehe es frei, einer solchen Hypothese zuzustimmen oder sie abzulehnen. – Daß sich aber die Kirche – im Gegensatz zu verschiedenen Schweigetaktikern – auf eine mögliche Kontaktaufnahme mit men-

schenähnlichen Wesen anderer Himmelskörper vorbereitet, geht u. a. aus der Bemerkung des „Osservatore Romano" hervor, daß beabsichtigt sei, an eventuellen Weltraumflügen katholische Missionare teilnehmen zu lassen.

Die theologischen und naturwissenschaftlichen Aspekte der Untertassen-Frage werden durch die Tatsache kompliziert, daß manche Unbekannte Flugkörper „schwerelos wie Gedanken" zu sein scheinen, so daß sogar die Frage noch ungeklärt ist, ob ihre eventuellen Bemannungen überhaupt Geist-Leib-Wesen in unserem Sinne sind. Auf jeden Fall ist u. a. der berühmte Pionier der Weltraumschiffahrt Professor Oberth der Meinung, daß wir mit unseren Eingriffen in die Schöpfung (Kernspaltung usw.) die gesamte kosmische Ordnung gefährden und uns daher Lebewesen ferner Himmelskörper, die andere Planeten unseres Sonnensystems als Stützpunkt benützen, in zunehmendem Maße beobachten. U.a. hat auch der britische Luftmarschall Lord Dowding öffentlich erklärt, daß er an die Existenz der unbekannten Flugkörper glaube und daß sie von keinem Land der Erde hergestellt werden. Dies schließt natürlich die Möglichkeit irdischer Nachahmungen, die mit diesen paralell in Erscheinung treten, nicht aus.

Man hört oft die Frage, warum denn höherentwickelte Lebewesen, falls solche wirklich existieren, im Interesse der Aufrechterhaltung einer gottgewollten kosmischen Ordnung nicht einfach auf dieser Erde landen, um dem durch das „Wissen ohne Gewissen" auf dieser Erde entstandenen als Ordnungsgefüge getarnten Chaos ein Ende zu bereiten. Man könnte diese Frage dahin beantworten, daß zwar durch geeignete Beeinflussungen so gut wie jedes Geschöpf gewaltsam vom Bösen abgehalten werden kann, solche Eingriffe aber nicht im Sinne einer gottgewollten kosmischen Ordnung liegen dürften, deren Sinn und Zweck die freie Willensentscheidung der Geschöpfe erfordert. Und diesem weisen Plan müssen sich wohl sogar eventuelle, hochentwickelte dämonische Wesen im Weltall fügen, um nicht durch einen diese Höhere Ordnung gefährdenden „Griff nach den Sternen" ihre Selbstzerstörung herauszufordern!

*

Von anderer Seite wird uns zu dem Problem geschrieben:

Da bei Gott kein Ding unmöglich ist, könnten auf anderen Planeten und in anderen Sonnensystemen wohl die unterschiedlichsten Lebewesen existieren. Sollte es dort aber Menschen mit unsterblichen Seelen in sterblichen Leibern geben – die möglicherweise uns Erdenmenschen technisch um einige beträchtliche Nasenlängen voraus wären, so würde das unser christliches Weltbild keineswegs erschüttern. So wenig, wie seinerzeit die Entdekkung fremder Erdteile und Menschenrassen an der Frohbotschaft unserer Gotteskindschaft etwas ändern könnte.

Kämen diese UFOs aber aus transphysischen Bereichen jenseits von Zeit und Raum- und eine solche Annahme liegt wohl nahe, – dann wären diese als untrügliche Zeichen der Endzeit zu werten. Es sei daran erinnert, daß die verschiedenen westlichen „Ufo-Studiengruppen" großteils aus spiritistischen Zirkeln hervorgegangen sind oder mit solchen in Verbindung stehen. Im sogenannten „Medialen Friedenskreis-Berlin" wird seit Jahr und Tag durch „Lichtboten" verkündet, daß Jesus Christus nur ein Engel, ein „Santiner" und „Raumschiff-Kommandant der Ufonen" war – oder ist, „der Gottes Friedensgesetz auf den Planeten Erde bringen sollte..." („Veritas vincit", Verlag V. Speer, Berlin). Diese „Lichtboten" oder „Engel" gehören zweifellos dunklen, gottfernen Bereichen an und ihr Haupt ist Satan, der „Lügner" und „Gaukler von Anbeginn"! (Joh. 8/44).

Die römisch-katholische Kirche hat dagegen die Majestät und Souveränität Christi, des inkarnierten Logos (= Wort), von Anfang an als Herzstück des Neuen Testamentes festgehalten:

„Im Anfang war das Wort – und dieses Wort war selber Gott. – Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet!" (Joh. 1/1–14). An anderer Stelle heißt es: „Zu welchem Engel hat Gott je gesprochen: ‚Mein Sohn bist Du – heute habe ich Dich gezeugt?' – Oder: zu welchem sagte Er: ‚Ich werde Ihm Vater sein und Er wird mir Sohn sein?' – Wenn Er den Erstgeborenen in die Welt einführt, sagt Er von Ihm: ‚Ihm sollen huldigen alle Engel Gottes!' Doch von den Engeln heißt es nun: ‚Er machte Seine Engel zu Winden, zu Feuerflammen Seine Diener!' – Vom Sohn aber: ‚Dein Thron, o Gott, steht für die Ewigkeit!'..." (Hebr. 1/5–8).

Die Oberherrschaft Christi wurde also bereits in der Urkirche, der anscheinend schon alle Gefahren eines übertriebenen Engelkultes drohten, klar herausgestellt: „Das Eigentliche ist Christus! Niemand soll sich darum zum Richter gegen euch aufspielen, der sich im Kult von Engeln gefällt. Er hat keinen Grund dazu. Entbehrt er doch des Haltes an dem Haupte!" Kol. 2/17. Unter „Haupt" wird selbstverständlich Christus in Bezug auf seinen „mystischen Leib", die junge Christengemeinde, verstanden. Besorgt um die Reinerhaltung der Lehre warnt der Apostel ausdrücklich: „Würde selbst ein Engel vom Himmel euch eine andere Heilsbotschaft verkünden, als wir sie verkünden – verflucht sei er!" (Gal. 1/9).

Lichte und dunkle Engel können uns Menschen nahen, sich mit uns in (telepathische) Verbindung setzen, uns als Traumbild oder im Wachen, mit einem Schein-Leib umhüllt, erscheinen. Im Alten- und im Neuen Testament ist davon die Rede. Der früh-christliche Mönch und Einsiedler Johannes, der 90jährig im Jahre 394 n. Chr. in der thebaischen Wüste starb, bezeugte: „Bei uns Mönchen wird ein Brauch streng beobachtet: wer immer zu uns kommt, sei es ein Mann oder eine Frau, ein Greis oder ein Jüngling, ein Bekannter oder ein Unbekannter – zuerst muß er ein Gebet verrichten und den Namen des Herrn anrufen; und wenn es ein Dämon ist, der eine andere Gestalt angenommenhat, so ergreift er bei diesem Ansinnen die Flucht." (Tyrannius Rufinus: „St. Johannes von Ägypten" Codex Nr. 848, 6 Jhhdt., National-Bibliothek Wien).

Es wäre denkbar, daß Dämonen im zwanzigsten Jahrhundert, in einer Zeit des „rasenden Fortschrittes der Technik", der zugleich „ein Symptom des nahenden Endes ist", als Ufonen auf Erden erscheinen, um „durch Lüge, Verhöhnung und Fälschung – und wer weiß, wodurch sonst noch alles!" – (W. Solowjew) die Menschen, ja selbst „die Auserwählten" irrezuführen.

Höchst verdächtig ist jedenfalls der bekannte Gruß der „Planetarier": „Friede über alle Grenzen!" Zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen hat das Blut des „geschlachteten Lammes" Frieden gestiftet! Von einem Frieden über „alle" Grenzen, einem Frieden auch mit den Mächten und Gewalten der Finsternis (Gottferne = „Hölle") ist weder in der Hl. Schrift, noch jeglicher Überlieferung etwas verlautbart...

Weltraum-Bakterien endeckt.

Ein sowjetischer Wissenschaftler hat mitgeteilt, er habe auf der Erde bakteriologische Lebensformen aus dem Weltraum entdeckt. Professor Jerusalimski, stellvertretender Direktor des Instituts für Mikrobiologie der sowjetischen Akademie der Wissenschaften, sagte in einem Rundfunkinterview, es handele sich um Thermophilen, die nur bei sehr hohen Temperaturen lebensfähig seien. Er vermute, daß diese bakteriologischen Formen mit kosmischem Staub von anderen Gestirnen, vermutlich von der Venus, zur Erde gelangt seien. Es sei durchaus möglich, daß auf dem Mars, der Venus und andren Himmelskörpern Lebensformen existierten, wie sie für Menschen schwer vorstellbar seien. (S. Z. 24. 10. 1960.)

Erlebnis-Berichte

Eine wahre Armenseelengeschichte

Im Mittelalter und auch später noch bestand in vielen Städten der fromme Brauch, daß in der Nacht von Allerheiligen auf den Armenseelentag der Nachtwächter alle 20 Schritte anhielt, mit einem Glöcklein läutete und den im Schlummer liegenden die Worte zurief: „Wachet auf, ihr Schlafenden, betet für die Verstorbenen!" Leider ist es diesem frommen Brauch ergangen, wie manchen anderen, er ist abgeschafft worden. Seitdem die Menschen so egoistisch, so kalt den Lebenden gegenüber geworden sind, werden auch die Toten vielfach der Vergessenheit preisgegeben. Es ist deshalb auch nicht zum Verwundern, daß Gott von Zeit zu Zeit „armen Seelen" gestattet, auf Erden zu erscheinen, um, wie das Glöcklein und der Mahnruf dieses Nachtwächters, die Menschen an ihre heilige Pflicht zu erinnern, für sie und überhaupt für die armen Seelen im Fegfeuer zu beten und gute Werke zu verrichten, auf daß sie bald an den unbeschreiblichen ewigen Freuden des Himmels teilnehmen dürfen. Folgende Begebenheit ist ein neuer Beweis dafür.

Zur Zeit als P. Odilo Faffa sel., ein Konventual des Klosters Mariastein zu Ofteringen, in Baden, bei den dortigen Benediktinerinnen Spiritual war, wohnte im Pförtnerhaus des genannten Frauenklosters ein alter Mann namens Wilhelm X... Er war mit zirka 20 Jahren in ein Redemptoristenkloster als Laienbruder eingetreten, aber krankheitshalber und aller Wahrscheinlichkeit nach wegen Mangel an Ordnungsliebe entlassen worden. Unterkunft und Arbeit suchend lenkte er hierauf seine Schritte nach Ofteringen, wo ihm dann die genannten Benediktinerinnen Wohnung im Pförtnerhaus und Arbeit auf dem Felde anwiesen. Zuweilen fällte und sammelte er auch Holz im Klosterwald, oblag fleißig dem Gebet, führte ein armes, abgetötetes Leben, aber mehr im Rahmen der Selbständigkeit, ohne sich um eine Ordnung zu kümmern. Letzteres bietet uns auch den Schlüssel zur Erklärung folgenden Ereignisses.

Hochbetagt starb Wilhelm infolge Alterschwäche im Mai des Jahres 1913 und wurde zu Ofteringen begraben. Zu gleicher Zeit bewohnten auch zwei ältere Fräulein das genannte Pförtnerhaus, d. h. ein Fräulein Walter und ihre Dienstmagd. Den Schlafzimmern der beiden führte ein Hausflur entlang. Aus dem Schlafzimmer des Frl. Walter, das durch eine Tür mit dem ihrer Magd verbunden war, führte eine Tür auf diesen Hausflur; diese war aber verschlossen und zudem durch das Bett fest verrammt.

Mehrere Nächte nach dem Tode Wilhelms hörten die beiden Frauenspersonen ein sonderbares Geräusch im Hause, das sie sich nicht erklären konnten. In einer folgenden Nacht wurden beide durch dasselbe Geräusch und sonderbares Murmeln aus dem Schlafe geweckt; es folgte ein fester Schlag auf die genannte Türe. Fr. Walter sprang entsetzt auf, was auch ihre Magd tat, beteten in ihrer Angst zu Gott und den Heiligen um Hilfe. Auf einmal bot sich ihnen ein ungewohntes Bild; nicht weit von ihnen tauchte plötzlich die Gestalt des verstorbenen Wilhelm vor ihren erstaunten Blicken auf, wie er lebte. Er sprach einige Worte, welche die beiden aber vor Angst nicht verstanden; sie vernahmen nur etwas deutlicher das Wort „Wallfahrt". Hierauf verschwand er wieder.

Bei Tagesanbruch begaben sich die beiden Frauen ins Kloster und erzählten den ganzen Vorfall dem hochw. Hrn. Spiritual. Dieser ging sofort ins Pförtnerhaus, benedizierte und exorzierte es und verschaffte ihm Ruhe für einige Nächte. Nach kurzer Zeit setzte das Geräusch wieder ein, sowie das Klopfen an der Türe. Da faßte Frl. Walter Mut und rief: „Wilhelm, wenn du es bist, so sage uns, was dir fehlt und wir werden so viel als möglich helfen!" – Da stand Wilhelm wieder vor ihnen und sprach mit ernster Miene: „Warum habt ihr das nicht getan, was ich euch kürzlich befohlen?" – Da erwiderte Frl. Walter: „Wir haben Sie leider damals fast nicht verstanden." – Da verlangte Wilhelm, daß fünf Sachen resp. Angelegenheiten geregelt werden sollten: u. a. daß man eine Wallfahrt machen solle in seinem Namen, da er diese aus Leichtsinn unterlassen habe; eine zweite Bitte war eine Warnung an die Verwandten bezüglich ungerechter Gutaneignung; die andern drei Punkte waren Bitten um Gebete. Als er seine Worte beendet hatte, bat ihn Frl. Walter, diese zu zu wiederholen und schrieb sie wortgetreu nieder. – „Wollt Ihr dies besorgen?" waren seine letzten Worte; darauf verschwand er, da man ihm versprach, alles in Ordnung zu bringen. Er erschien nie wieder.

Diesen Bericht hat der Unterzeichnete kurze Zeit nach dem Ereignis aus dem Munde des Spirituals Odilo Faffa, der Frl. Walter und ihrer Dienstmagd selber vernommen, an Ort und Stelle, und damals sofort in seinem Notizbuch niedergeschrieben.

Mancher, d. h. solche, die sich weigerten, an ein Leben nach dem Tode zu glauben, und deshalb auch nicht gerne daran erinnert werden, werden dieses Schauen und Anhören eines aus dem Jenseits Zurückkehrenden von Seiten der genannten Personen als Phantasie, Träumerei, Halluzination und dergleichen bezeichnen. Mag sich jemand angesichts eines Abgrundes die Augen verbinden, existiert der Abgrund dennoch, nur mit dem Unterschied, daß dieser mit verbundenen Augen dem Abgrund zuwanderte, sicher in den Abgrund fällt, währenddem jener, der offenen Augen dem Abgrund zuwandert, diesen meidet. Mag auch jemand das Leben nach dem Tode leugnen, besteht es doch, nur setzt sich dieser der Gefahr aus, in den Abgrund der Hölle zu stürzen, wenn er nicht noch vorher seine Augen der ewigen Wahrheit öffnet. P. P. T., OSB.

Erlebnis in einem Hotel

Im Jahre 1938 fuhr ich von E. nach K., wo ich etwas geschäftlich zu tun hatte. Um 6 Uhr abends kam ich in D an und logierte in der Nähe des Bahnhofs. Durch einen furchtbaren Krach wurde ich nachts aufgeschreckt; ich glaubte die Decke sei eingestürzt. Ich machte Licht und nun ging ein Höllenspektakel los. Da auf das Bett und dem Kleiderschrank mit aller Gewalt geschagen wurde, stellte ich mich barfuß an das Kopfende des Bettes. Leider hatte ich Kleidung und Mantel im Schrank, so daß ich das Zimmer nicht verlassen konnte. Ständig waren Laute zu hören wie zischen und fauchen. Nie hatte ich desgleichen erlebt. Ich betete zum Schutzengel damit ich keinen Schlag abbekäme, denn ständig wurde herumgehauen. — Das Zimmer war hell erleuchtet, jedoch sehen konnte ich nichts. Auch war es mir unverständlich, daß man im Hotel nichts von dem Geräusch hörte. Um 5 Uhr morgens war der Spuk zu Ende. Ganz gerädert legte ich mich ein paar Stunden zu Bette. Um 7 Uhr stand ich auf und untersuchte das Bett und den Kleiderschrank, ob sie Schaden genommen hätten; nicht einmal ein Riß war zu sehen. Ich zahlte das „prachtvolle Logis", verließ noch ohne Frühstück das Hotel und fuhr nach K. Um halb 12 Uhr war ich in D., fuhr nach E., wo ich den Schnellzug nach T. bekam. Gegen 10 Uhr abends war ich wieder zu Hause, wo ich mein Erlebnis erzählte. — Warum ich stets mit solchen Sachen zu tun habe? Vergangenen Juni (in V.) gab es nachts einen Knacks und das Zimmer war taghell; ich lief hinaus. „Hätte ich doch nur Courage wie die Prinzessin von der Leyen". All diese unheimlichen Sachen regen mich auf, obwohl ich weiß, daß mir nichts geschehen kann. M. A.

Eine seltsame Stimme

Folgende Geschichte ereignete sich vor etwa neun Jahren in einem kleinen Ort Schwabens.

Bei einem dortigen älteren Gutsverwaltersehepaar lebte seit längerer Zeit eine Enkelin. Im Monat Januar (1949) ereignete es sich, daß das fünzehnjährige Mädchen plötzlich laut aufschrie und eine Bewegung machte, als sei es von jemandem heftig gestoßen worden. Die Großeltern, die zugegen waren, dachten zunächst an einen Scherz. Aber

die seltsamen Auftritte wiederholten sich und das Mädchen berichtete weinend von einem unheimlichen, wieselartigen Tier, das es mit drohenden Zähnen und heiseren Pfeiflauten auf sich zukommen sah. Die alten Leute sahen nichts von dem Tier und fürchteten ernstlich für den Verstand des Mädchens.

Da begab es sich, daß die Enkelin wieder einmal mit allen Anzeichen des Entsetzens in eine Zimmerecke flüchtete, um dem sie bedrohenden Tier zu entgehen. Sie weinte und schrie: „Es hat mich gebitten." Die erschrockenen Alten gewahrten, daß das Knie des Mädchens blutete.

Nun wußten sich die guten Leute keinen anderen Rat mehr, als sich an einen Geistlichen zu wenden. Dieser kam und erteilte dem Mädchen den kirchlichen Segen. Von diesem Zeitpunkt an blieb das Kind von jeglichen weiteren Belästigungen verschont. Im April des gleichen Jahres kam es aber in dem Hause zu neuen unliebsamen Geschehnissen. Diesmal waren es die alten Leute, die von dem unheimlichen Treiben betroffen wurden. Sie wurden von unsichtbaren Händen gestoßen, auch zu Fall gebracht. Zu alldem hörten sie eine Stimme in Allgäuer Mundart sprechen. Wollte die alte Frau in den Garten gehen, dann vernahm sie eine Stimme: „I gang au mit". (Ich gehe auch mit.) Die Enkelin blieb jetzt zwar verschont, beteuerte aber, immer, wenn die Großeltern belästigt würden, eine ungewöhnlich große abschreckend häßliche Katze von graubrauner Farbe unter dem Küchentisch zu sehen.

Wollten die alten Leute abends zur Ruhe gehen, so erklärte oft die seltsame fremde Stimme: „Heut laß i' euch net ins Bett ganga". (Heute lasse ich euch nicht in das Bett gehen.) Versuchten sie es dennoch, so fühlten sie sich von dem unheimlichen Wesen gepackt und geschüttelt. Es geschah sogar, daß unter der Bettdecke hervor eine sichtbare Hand nach ihnen griff. Zuweilen begann die Bettdecke sich zu regen, bis das ganze Bettzeug durcheinander flog.

Mitunter gerieten Gegenstände im Zimmer in Bewegung. Stühle wurden verschoben, die Teller im Schrank klirrten, der Radio auf dem Wandbrett begann zu wanken, so daß der Mann hineilen mußte, um ihn festzuhalten.

Ein zu Hilfe gerufener auswärtiger Geistlicher beruhigte die guten Leute und erklärte, daß er dem Übel zu Leibe rücken werde. Einige Tage später wurde die Geisterstimme wieder im Hause laut. Sie klagte, daß sie nun fort müsse von hier. Dann verlor sie sich in einem schmerzlichen Wimmern, so, als ob ihr Gewalt geschähe, und hierauf fügte sie dumpf hinzu, ihre Zeit in diesem Hause sei vorüber, sie müsse nun an anderer Stelle die Menschen ärgern. Von da an war in diesem Hause Ruhe. Pfarrer Dr. D.

Aus aller Welt

Parapsychologische Konferenz über physikalische Phänomene in Göttingen.

Am 23. und 24. September 1960 fand im Mathematischen Institut Göttingen diese Konferenz statt, deren Leitung Prof. Dr. G. Lyra, Mathematiker hatte. Teilnehmer waren (alphabetisch) Prof. emer. Dr. K. Friederichs (Biologe) als Gast; Dr. phil. Hans Gerloff (Bayerisch Gmain); Dr. med. Willy Gerloff (Siegen), Nervenarzt, Reg. Ob. Med. Rat i. R.; Th. Hild. (Herzberg Harz) Dipl. Psychologe; Dr. Phil. E. Petersen (Flensburg), Studienrat i. R.; Dipl. Ing. Aage Slomann (Kopenhagen, Dänische Gesellschaft für Psychische Forschung) als Gast; Dr. W. Schiebeler Eutingen), Physiker; George Zorab (Den Haag), Direktor des Intern. Komitees z. Studium spontaner paranormaler Phänomene, mit Gattin als Gast. Fünf von diesen sind Kenner des Mediums Einer Nielsen. Weitere Parapsychologen aus Deutschland waren leider am Erscheinen verhindert.

Nach einer Vorbesprechung am 22. September abends im Hotel fanden am Freitag und Samstag vier mehrstündige Sitzungen, am Abend des Samstag eine Abschiedssitzung dazu im Hotel statt.

Hauptgegenstand waren die von Dr. H. Gerloff vorbereiteten Thesen teils allgemeiner, teils spezieller Art, über die Aufnahme der Erforschung der physikalischen und biologischen Phänomene mit dafür begabten Medien, deren Behandlung und Ausbildung zu wissenschaftlichen Zwecken. In den letzten 25 Jahren stand die quantitative statistische Methode des Prof. Rhine in USA als angeblich einzige wissenschaftliche Form der Forschung einseitig im Vordergrund. Anknüpfend an die schon von den Professoren Ducasse und Murphy geübte Kritik wird nun mehr die qualitative Methode durch das Experiment mit Medien als vordringlich verlangt, mit verbesserten Methoden. Dabei wird private Forschung in internen Sitzungen als wichtig und oftmals unentbehrlich zur Vorbereitung offizieller Sitzungen in Instituten anerkannt, denn es gilt zuerst, überhaupt einmal an Phänomene und Medien heranzukommen, da letztere durch die üble Behandlung, die unerfahrene Experimentatoren ihnen angedeihen ließen, fast verschwunden sind. In USA aber gibt es trotz mancher Enttäuschungen und „Entlarvungen" immer noch eine gute Zahl zuverlässiger Medien, besonders für Materialisationen. Die Tragik bekannter Medien wie Einer Nielsen in Kopenhagen und Charlos Mirabelli in Brasilien darf sich nicht mehr wiederholen.

Dr. Gerloff legte auch Anschauungsmaterial aus seinen Untersuchungen mit physikalischen Medien vor wie die chemische Waschflasche mit Kalkwasser zur Abnahme von Atmungskohlensäure der Phantome, um das Verfahren zu erläutern, Originale der Fingerabdrücke bekannter Phantome, die Valborglocke aus Kopenhagen, berichtete über die Messung des Herzschlages bei Medium und Phantom, über den Versuch der Abnahme von Teleplasma, von Blut oder Serum, von Schriften der Phantome, legte reiches Fotomaterial vor, auch das Original einer eingebrannten Hand usw. Tonbänder mit den Stimmen der Phantome von Dr. Müller (Zürich) und Dr. Gerloff aus Kopenhagen ergänzten die Darlegungen.

Professor Lyra hielt einen Vortrag über Theorienbildung und Begriff der Hypothese im Sinne der exakten Naturwissenschaft und ihre Anwendung auf die Parapsychologie. Dr. Schiebeler sprach über Ideen und Vorschläge zu parapsychologischen und parapsychophysikalischen Experimenten im Gebiet der Elektronik.

Eine Schlußresolution der Konferenz hatte folgenden Wortlaut: „Wir richten an alle Fachgesellschaften für Parapsychologie, an alle leitend oder privat arbeitenden Parapsychologen, insbesondere an die Parapsychology Foundation und ihre Präsidentin Mrs. Garrett in New York das eindringliche Ersuchen, das Studium der paraphysikalischen und parabiologischen Phänomene, d. h. die experimentelle qualitative Parapsychologie mit begabten Medien in vollem Umfang wieder aufzunehmen. Wir glauben, daß nur auf diese Weise der Fortschritt unserer Wissenschaft für die Zukunft gesichert werden kann. Wir erlauben uns dazu auf unsere beiliegenden Thesen hinzuweisen, welche nur Empfehlungen und Hinweise geben wollen, und hoffen, daß durch eine Verbindung von vorbereitender Privatforschung und offizieller Institutsforschung Resultate erreicht werden, die die Anerkennung der Hochschulen erlangen können. Denn auch diese selbst sollen die Parapsychologie einmal in ihren Lehrplan aufnehmen.

Die Gewinnung geeigneter Medien wird die erste Aufgabe sein. Diese darf aber nicht noch weiter aufgeschoben werden, da die Zahl dieser Versuchspersonen immer geringer zu werden scheint. Es gibt aber in spiritistischen Kreisen und im Verborgenen noch genug Medien, besonders in USA! Es dürfte aber keine Aussicht bestehen, daß sich solche Medien von selbst melden, nachdem ihnen von Wissenschaftlern oftmals eine sehr falsche Behandlung zuteil geworden ist.

Sobald als möglich sollte auch eine größere internationale Konferenz einberufen werden, auf der mit Erfahrungen ausgestattete Parapsychologen dieses Gebiets die Grundlagen für weitere Arbeit diskutieren können, wie es von uns vorbereitend im kleinen Kreise versucht worden ist!

Der ausführliche Bericht über die Konferenz mit allen Thesen und Resolutionen ist auf Englisch erschienen, der Mrs. Garrett gewidmet und wurde an alle Fachstellen, Fachzeitschriften und viele einzelne Parapsychologen in aller Welt versandt!

*

Theologische Untersuchung

Bei einer ersten Tagung der Rektoren französischer Wallfahrtsstätten wurde in Paris abschließend der dringende Wunsch nach einer umfassenden theologischen Untersuchung über Wallfahrt, Erscheinung und Wunder ausgesprochen. Für diese Untersuchung, die der seelsorglichen Arbeit helfen könne, erbaten die versammelten 50 Rektoren allseitige Unterstützung.

Die „Tauben Unserer Lieben Frau"

Am 13. Mai v. J. fand in Tacna in Peru die kanonische Krönung des Bildes „Unserer Lieben Frau vom Rosenkranz", der Patronin der Stadt und Diözese, statt. Der Bischof von Tacna, Mgr. Alfonso Zaplana Balliza, war der erste Bischof in der ganzen Welt, der in seinem bischöflichen Wappen das Bild unserer Lieben Frau von Fatima aufgenommen hat. Gegen 50 000 Peruaner hatten sich zu der Krönungsfeier in der Bischofsstadt eingefunden.

Im Augenblick, da der Apostolische Nuntius in Peru, Mgr. Rómulo Carboni, dem Bild Unserer Lieben Frau die Krone aufsetzte, kamen zwei Tauben und ließen sich direkt auf das Bild und etwas später auf die Schultern des Apostolischen Nuntius nieder. Weder Zurufe des Volkes noch das Lärmen der Glocken, auch das Aufblitzen des Feuerwerkes und der Klang zahlreicher Musikkapellen konnte sie nicht von ihrem Platz verscheuchen. Erst als Monsignore Carboni zu seinem Thronus zurückkehrte flogen die Tauben auf und setzten sich auf den Baldachin Als das Bild Unserer Lieben Frau von Fatima in feierlicher Prozession zur Kathedrale zurückgetragen wurde, setzten sich die beiden Tauben, zu denen inzwischen noch eine dritte hinzugekommen war, auf das gekrönte Bildnis, wo sie bewegungslos sitzenblieben und erst später davonflogen.

(Bote von Fatima, Nr. 10/1960.)

Einstein und der Kardinal

Kardinal Faulhaber traf kurz nach dem Kriege seinen berühmten Landsmann Albert Einstein. „Ich habe Hochachtung vor der Religion", sagte ihm dieser, aber ich glaube an die Mathematik. Bei Ihnen, Eminenz, wird es wohl umgekehrt sein.

„Durchaus nicht", antwortete der Kardinal lächelnd. „Für mich sind Religion und Mathematik nur zwei verschiedene Ausdrücke der gleichen und göttlichen Weisheit."

„Aber, Eminenz", entgegnete Einstein, „was würden Sie sagen, wenn die Mathematik eines Tages beweisen würde, daß einige der mathematischen Entdeckungen den Glaubensgrundsätzen der Religion unbedingt widersprechen?"

„Oh", erwiderte der Kardinal, „ich habe das größte Vertrauen zu den Mathematikern, Herrn Professor, und ich bin sicher, daß sie nicht ruhen würden, bis sie ihren Rechenfehler gefunden hätten."

(Aus Stephan Berghoff, An den zwei Ufern)

„Weinende Ikonen"

Die Herder-Korrespondenz berichtet im November 1960 von „Weinenden Ikonen" folgendes:

„Seitdem am 16. März dieses Jahres einem frommen griechischen orthodoxen Ehepaar in Island Park (Staat New York) ein besonderes Zeichen göttlicher Gnade zuteil wurde, ist das Phänomen von ‚Weinenden Ikonen' der Mutter Gottes zum Mittelpunkt starker religiöser Erweckung und Aktivität in weiten Kreisen der orthodoxen Kirche in Amerika geworden. ‚Dieses erstaunliche Phänomen, das durch den menschlichen Verstand nicht erklärt zu werden vermag', heißt es in einem der Presse übergebenen Bericht des griechischen Exarchats in Amerika, sei von über siebzig orthodoxen und nichtorthodoxen Augenzeugen bestätigt worden. Der griechische Exarch, Erzbischof Iakovos, veranlaßte alsbald die Ueberführung der Ikone in die griechische Kirche von Hempstead, Long Island. Die Hausikone einer anderen griechischen Familie, bei der sich später die Erscheinung der Tränen zeigte, wurde ebenfalls in die Kirche von Hempstead gebracht, wo seither ein ununterbrochener Zug von Gläubigen den ‚Weinenden Ikonen' Verehrung erweist."

Wir haben hier ein Gegenstück zur weinenden Madonna von Syrakus (1953), wo ein Herz-Mariä-Bild in einer Kommunistenwohnung in Syrakus vier Tage hindurch menschliche Tränen vergoß. Der sizilianische Episkopat hatte damals den übernatürlichen Charakter dieses Tränenwunders bestätigt. Und nun ereignet sich das gleiche in USA.

Der Klopfgeist von Verviers.

„ klopft an die Wand, läßt Tassen vom Tisch tanzen und wirft Nachttischlampen um. Seit zwei Jahren läßt uns der Geist keine Ruhe mehr!" klagt Madame Cadiat aus dem belgischen Städtchen Dison. Seit es einem Reporter von Radio Luxemburg gelang, die Tätigkeit des Klopfgeistes auf Tonband zu bannen, wirft niemand mehr Madame vor, sie lese zuviel Gruselliteratur. Im Gegenteil! Justiz, Polizei und sogar die Wissenschaft eröffneten eine Großfahndung nach dem Klopfgeist von Dison. Bisher jedoch ohne Erfolg.

Vernünftiger Glaube

Steht am Ende wie am Anfang des Wissens der Glaube, so ist umgekehrt der Glaube auch auf das Wissen angewiesen. Deutlicher gesagt: Die Religion bedarf der Philosophie zur Formulierung und Systematisierung ihres Inhaltes. Die ganze Geschichte der christlichen Philosophie und Theologie ist ein Beweis für diesen Satz. Eine ungeheure Summe von philosophischer Gedankenarbeit ist im Laufe der Jahrhunderte geleistet worden zum Zwecke der Klärung und Ordnung des christlichen Glaubensinhaltes. Das Programm zu dieser gewaltigen Geistesarbeit hat Anselm von Canterbury gegeben mit seiner Devise: Credo, ut intelligam. Danach gilt es, sich zunächst in die Glaubenssphäre zu stellen, ein demütiges „Credo" zu sprechen, um dann vermittels des natürlichen Vernunftlichtes immer tiefer in die Geheimnisse der Glaubenswelt einzudringen, Ihre Inhalte und die zwischen ihnen bestehenden Zusammenhänge immer klarer zu erfassen.

Aber nicht nur zu seiner Formulierung, auch zu seiner Fundierung ist der Glaube auf das Wissen, die Religion auf die Philosophie angewiesen. Das besagt nicht, daß der Glaube auf dem Erkennen ruht. Gleichwohl besitzt der Gläubige ein Bedürfnis, seinen Glauben auch vor der Vernunft zu rechtfertigen. Diese Rechtfertigung besteht im Aufzeigen der Vernunftgründe, die den Glauben stützen. Darin liegt Sinn und Bedeutung der christlichen Apologetik. Man würde ihre Aufgabe falsch verstehen, wollte man annehmen, sie suche den Glauben in Wissen zu verwandeln. Mag sie auch bei einzelnen ihrer Vertreter diesen Anschein erwecken, so liegt ihr doch prinzipiell eine solche Zielsetzung vollkommen fern. Sie will und kann nicht den Glauben als solchen aufheben, sondern ihn als einen vernünftigen Glauben erweisen. Da dieser Glaube nicht reines Menschenwerk, sondern durch Gottes Gnade wesentlich bedingt ist, vermag sie ihn auch nicht hervorzubringen. (Aus Johannes Hessen, Die Werte des Heiligen. Eine philosophische Schau der religiösen Wertwelt. 244 Seiten, kart. DM 7.—, Leinen DM 9.50.)

„Die Kirche läßt der Parapsychologie völlige Forschungsfreiheit, sie ist überzeugt, daß jede echte Forschung ein glücklicher Fortschritt auf die Forschung hin ist, nicht ein teuflisches Unternehmen.

Don Cortesi, Professor der Theologie am Großen Seminar zu Bergamo.

Mesmer, der Entdecker des tierischen Magnetismus

Eine Studie von Grete Schoeppl.

Es vergeht kaum eine Zeitepoche, in der nicht die Menschen durch das Auftreten sogenannter Wunderärzte in Aufregung versetzt werden. Zwischen unserem Zeitalter und dem „finsteren" Mittelalter besteht da nicht viel Unterschied, und auch im Jahrhundert des Rokokos, in dieser großen Erntezeit königlicher Charlatane und Adepten, die in Cagliostro und dem Grafen von St. Germain stärkstes Format annahmen, horchte die Welt beim Erscheinen solcher Männer nicht minder auf, als dies heute der Fall ist. Es besteht eben in den Menschen ein Zug zum Uebersinnlichen, ob ausgesprochen oder unausgesprochen fühlen wir alle es instinktiv, daß da noch eine unerforschte, zum Teil bereits fühlbar gewordene Macht in der Welt ist, die uns in unseren Nöten und Wirren Größtes verspricht. Diese Sehnsucht haben sich aber gewissenlose Charlatane leider oft zu Nutze gemacht, um die Leute zu betrügen. Dennoch aber konnten sie nicht hindern, daß die Sehnsucht nach Uebersinnlichem weiter bestehen bleibt und auch wirklich ernsten Forschern auf dem Gebiete des Uebersinnlichen keinen Abbruch tut.

Daß die heutige Zeit genau so wie die graue Vorzeit ekstatischen Massenverzückungen zugänglich ist, hat erst in jüngster Zeit der Wirbel um Bruno Gröning bewiesen – wie es sich in Wahrheit mit diesem Manne verhält, ist erst einer exakten wissenschaftlichen Untersuchung vorbehalten.

Wir wollen uns hier nicht mit ihm, sondern mit dem Manne beschäftigen, der als Begründer der Lehre vom tierischen Magnetismus (heute als Hypnotismus bezeichnet) anzusehen ist, der durch diese seine Lehre zum Entdecker jener Kraft geworden ist, die so vielen Wunderheilern zu Ruhm und Erfolg verholfen hat, ja, der selbst ein solcher Wundermann gewesen ist.

Friedrich Anton Mesmer, der im Besitze eines akademisch erworbenen medizinischen Wissens gewesen war – er studierte auch Theologie – kann nicht zu den großen Gauklern gezählt werden; doch finden sich auch in seinem Leben Kapitel und Szenen, die wie Komödien des Aberglaubens anmuten.

Von Wien aus trat Mesmer 1775 mit Beobachtungen der magnetischen Materie vor die Oeffentlichkeit; seine Beobachtungen gipfelten in der Lehre, daß den Erscheinungen der Hypnose und der Suggestion eine körperlich-okkulte Kräfteausstrahlung zugrunde liege, die er tierischen Magnetismus nannte – im Gegensatz zum mineralischen Magnetismus, dessen sich schon Paracelsus bedient hatte.

Mesmer, der am 23. Mai 1735 zu Isnang a. Bodensee geboren ward, promovierte 1766 zu Wien und wählte den „Einfluß der Planeten auf den menschlichen Körper" zum Gegenstand seiner Inaugural-Dissertation. Er behandelte dieses Thema ganz nach der Art der alten astrologischen Aerzte, was ihm viel Spott eintrug. In seiner Arbeit stellte er die Behauptung auf, daß Sonne, Mond und Fixsterne gegenseitig aufeinander einwirken, daß sie auf der Erde Ebbe und Flut nicht nur im Meer, sondern auch in der Atmosphäre hervorrufen und auf gleiche Weise alle organisierten Körper durch das Medium einer subtilen, beweglichen Flüssigkeit reizen, die das Weltall durchdringt und alle Dinge in Harmonie und Wechselwirkung bringt. Diese gegenseitige Beeinflussung lebender Wesen nannte er dann „tierischen Magnetismus".

Krankheiten waren nach Mesmer Störungen des Magnetismus, man müsse sie – so behauptete er – bei richtiger Anwendung der dem Magnetismus innewohnenden Kraft heilen können. Mesmer trat in Verbindung mit dem Jesuitenpater Hell, Professor der Astronomie zu Wien, der sich diese Theorie zu eigen machte und durch seine magnetischen Kuren berühmt wurde. Beide gerieten über die Priorität ihrer Ideen in Streit und trennten sich schließlich. Mesmer trug seine Lehre auf ausgedehnten Reisen in andere Länder. Er lernte den berühmten bayerischen Pfarrer Gaßner kennen, der im Rufe eines „Teufelsaustreibers" stand und Kranke durch Handauflegung heilte. Gaßners Haus wurde täglich von Lahmen, Blinden und Leidenden aller Art belagert.

Meßmer erkannte die Wirksamkeit der Kuren Gaßners an, und erklärte, sie seien das Ergebnis seiner neuentdeckten Kraft, des Magnetismus. Er versuchte sich nun – wie es heißt, mit Erfolg – an einigen von Gaßners Patienten und kehrte nach Wien zurück, wo er den Versuch unternahm, die erblindete und an eleptischen Anfällen leidende, vordem sehr berühmte Sängerin Paradis zu heilen. Mesmer magnetisierte sie mehrmals und erklärte dann, daß sie geheilt wäre – wenn sie dies nicht sei, so sei dies ihre eigene Schuld, nicht die seine. Sie war nämlich nach dem Befund des namhaften Augenarztes Barth noch genau so blind wie vorher. Nach diesem Mißerfolg ging Mesmer nach Paris. 1778 kam er in der französischen Hauptstadt an. Er mietete eine prächtige Wohnung und öffnete sie allen, die mit der neuen Naturkraft einen Versuch zu machen wünschten. Der berühmte Arzt D'Eslon erkannte Mesmers Theorie als richtig an. Nun ward der tierische Magnetismus oder, wie man ihn auch nannte, der Mesmerismus, in Paris Mode. Namentlich die Frauen schwärmten für ihn und verbreiteten Mesmers Ruf in allen Kreisen der Gesellschaft. Mesmer wurde der Löwe des Tages und vornehm und gering, reich und arm, Leichtgläubige und Zweifler – alle eilten, sich von dem wundersamen Vermögen des Zauberers aus Wien zu überzeugen. Und Mesmer überzeugte viele. Die magnetische Operation, die er an den Heilung Suchenden vornahm, ging wie folgt vor sich:

Im Salon seiner Wohnung stand ein ovales Gefäß, dessen längster Diameter etwa vier Fuß und dessen Tiefe einen Fuß betrug. In diesem Gefäß wurden mit magnetisiertem Wasser gefüllte Flaschen strahlenförmig so gelegt, daß die Hälse nach außen ragten. Hierauf wurde Wasser in das Gefäß gegossen und dieses mit einem eisernen Deckel verschlossen, der mit Löchern versehen war. Aus jedem dieser Löcher ragte ein beweglicher Eisenstab hervor, den die Patienten mit dem kranken Teil ihres Körpers in Verbindung zu bringen hatten. Um diesen Apparat herum saßen die Heilungssuchenden und hielten einander bei der Hand. Die so geschlossene lebendige Kette sollte das Ueberströmen des magnetischen Fluidums von einem zum andern fördern. Hierauf traten Mesmers Magnetiseurgehilfen, meistens starke, schöne, junge Männer, in Aktion. Sie magnetisierten die Patienten durch Anstarren mit den Augen oder durch Massieren des Rückgrats. Während dieser Prozedur durfte kein Wort gesprochen werden, nur ab und zu ließ sich die melodische Stimme einer verborgenen Sängerin vernehmen. Allmählich gerieten die Kranken, vor allem die Frauen, in Verzückung. Sie rauften sich in konvulsivischen Zuckungen das Haar, lachten und weinten und verloren schließlich die Besinnung. Der Höhepunkt des Deliriums war erreicht. Nun erschien Mesmer selbst in einem mit goldenen Blumen bestickten violetten Seidengewand. In der Hand trug er, ein neuer Prospero, einen weißen, magnetischen Stab, mit dem er die Entrückten berührte, worauf sie wieder zur Besinnung kamen. Andere bezwang er mit der Gewalt seines Auges, und ihre Konvulsionen ließen nach. Sie wurden ruhig, erkannten Mesmers Macht an und erzählten von einem rätselhaften kalten oder heißen „Dunste", der in Strömen durch ihren Körper flutete, je nachdem Mesmer seinen Stab oder seine Finger vor ihnen bewegte.

Die Experimente des Wundermannes erregten in Paris ungeheure Sensation. Seine Gegner nannten ihn einen Charlatan, der Abbé Fiard hielt Mesmer für einen Unseligen, der sich dem Teufel verschrieben habe. Seine Anhän-

ger waren in ihrem Lob ebenso fanatisch wie seine Feinde in ihrer Ablehnung. Paris war mit Flugschriften pro und contra Mesmer überschwemmt. Bei Hofe sprach sich die Königin selbst für ihn aus und in der Gesellschaft war er das Tagesgespräch.

Auf d'Eslons Rat beantragte Mesmer eine Prüfung seiner Heilpraktiken durch die medizinische Fakultät – es kam aber nicht dazu, die Sache scheiterte an gewissen Bedingungen Mesmers, die von der Fakultät abgelehnt wurden. Mesmer wandte sich an die Königin Maria Antoinette und suchte durch sie den Schutz der Regierung zu erlangen. Die Regierung bot ihm eine Pension von 20 000 Franken und den St. Michaelsorden, wenn es sich erweise, daß er wirklich eine umwälzende Entdeckung in der Heilkunde gemacht habe und Mesmer bereit sei, diese den vom König bestimmten Aerzten mitzuteilen.

Der Wundermann ließ sich aber darauf nicht ein und verließ Paris. Er kehrte aber von Spaa, wohin er sich begeben hatte, bald wieder an die Seine zurück, wo er dann, von seinen Anhängern mit Geld überschüttet, im Rahmen sogenannter „Harmoniegesellschaften", die mitunter fragwürdig waren, seine Wunderheilungen noch geraume Zeit fortsetzte.

Als Mesmer 1815 in Meersburg am Bodensee starb, war seine Stellung als Entdecker des tierischen Magnetismus, wenn auch nicht als Wunderdoktor, fest begründet.

Ein mystisch interessantes Testament

In der Broschüre „Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers", Herder-Bücherei Bd. 36, Preis DM 2.20 steht Seite 111 und 112 folgende Abschrift eines Testaments:

„Im Namen der Hochgelobten Dreieinigkeit, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Mein vielgeliebter Sohn! Schon fünfzehn Jahre sind es her, daß Du Deinen Vater nicht gesehen hast; obwohl verschollen, hat er sich doch hie und da nach Dir erkundigt und väterliche Liebe zu Dir gehegt; diese Liebe ist es auch, die ihn dazu treibt, Dir vor seinem Tode diese Zeilen zu senden, auf daß sie Dir eine Lehre für Dein Leben seien.

Du weißt, wie sehr ich wegen meiner Unachtsamkeit und meines zerstreuten Lebenswandels habe leiden müssen; Du weißt aber nicht, welche Seligkeit ich im Verlauf meiner Pilgerschaft, als Namenloser, kennen lernte, indem ich mich an den Früchten der Reue ergötzte.

Ich sterbe ruhig bei meinem und zugleich Deinem gütigen Wohltäter, da die Wohltaten, die dem Vater widerfahren, auch an das empfindsame Herz eines dankbaren Sohnes rühren müssen. Erweise ihm Dankbarkeit, so sehr Du kannst.

Empfange denn meinen väterlichen Segen; ich beschwöre Dich, Gottes zu gedenken, Dein Gewissen rein zu erhalten, vorsichtig, gütig und vernünftig zu sein, mit Deinen Untergebenen möglichst liebevoll umzugehen, Bettler und Pilger nicht zu verachten, eingedenk dessen, daß auch Dein sterbender Vater nur als Bettler und Pilger Ruhe und Frieden für seine gequälte Seele fand.

Ich flehe Gottes Segen auf Dich herab und schließe ruhig meine Augen in der Hoffnung auf das ewige Leben und die Barmherzigkeit des Mittlers der Menschen, unseres Herrn Jesu Christi. Dein Vater N..."

*

Der Vater war ein Fürst N..., besaß ein großes Vermögen und führte ein glänzendes, üppiges Leben. Als seine Frau starb, lebte er mit seinem Sohn zusammen, der Gardehauptmann war. Als er sich einmal anschickte, auf einen Ball zu einer hochgestellten Persönlichkeit zu fahren, ärgerte er sich über seinen Kammerdiener, versetzte ihm einen schweren Schlag auf den Kopf und befahl ihm, daß er wieder ins Dorf zurück solle. Tags darauf war der Kammerdiener an einer Gehirnentzündung gestorben. Dies bekümmerte ihn nicht mehr. Er bedauerte seine Unvorsichtigkeit und vergaß die Geschichte bald wieder. Sechs Wochen waren darüber vergangen, da geschah es, daß ihm der verstorbene Kammerdiener erst im Traum bei Nacht erschien. Nacht für Nacht beunruhigte er ihn und machte ihm Vorwürfe. Unentwegt wiederholte er: „Gewissenloser, Du bist mein Mörder". Alsdann erschien er ihm auch am hellichtem Tage. Von Tag zu Tag mehrten sich diese Erscheinungen. Dann kam es dahin, daß er zusammen mit ihm auch andere verstorbene Männer sah, die er schwer beleidigt, und Frauen, die er verführt hatte.

Sie alle machten ihm ununterbrochen Vorwürfe und gaben ihm keine Ruhe, so daß er weder schlafen, noch essen, noch sich beschäftigen konnte. Die Kräfte waren vollkommen erschöpft, und ganz elend war er geworden, nur noch Haut und Knochen. Alle Bemühungen berühmter Aerzte waren vergebens. Er reiste zur Kur ins Ausland. Nachdem er ein halbes Jahr dort gewesen war, fühlte er durchaus keine Erleichterung. Die qualvollen Erscheinungen mehrten sich von Tag zu Tag. Mehr tot als lebendig wurde er wieder nach Hause geschafft. Alles Grauen und alle Seelenqualen durchlebte er in vollem Maße, noch ehe sich seine Seele vom Körper getrennt hatte. Da war er überzeugt, daß es eine Hölle gibt und verstand ihre Bedeutung.

In diesem qualvollen Zustande erkannte er seine Sünden, bereute, beichtete, gab allen seinen Leibeigenen die Freiheit und tat das Gelübde, er würde sich sein Leben lang die schwersten Mühen aufladen und sich als Bettler verborgen halten, um wegen seiner Sünden der allerletzte Diener unter den Menschen niedersten Standes zu sein. Kaum hatte er sich hierzu fest entschlossen, als auch die Erscheinungen aufhörten, die ihn beunruhigten.

Bald genaß er vollständig, führte seine Absicht aus und verließ heimlich, mit dem Paß eines verabschiedeten Soldaten versehen, seine Heimat. Fünfzehn Jahre pilgerte er durch Sibirien. Mitunter hat er bei Bauern als Taglöhner gearbeitet und mitunter im Namen Christi um Almosen gebeten.

Eine Mutter schützt ihr Kind

Es war ein schöner Sommerabend und mir konnte nichts verlockender erscheinen, als ein kleiner Spaziergang in die nahegelegenen Waldanlagen. Aber so ganz allein ist es nun doch auch nicht schön, dachte ich, und siehe, das Glück war mir hold. Ich begegnete einem hübschen Mädchen von ungefähr 18 Jahren, welches ich flüchtig kannte und lud es ein, mit mir zu kommen. Das schüchterne, brave Mädchen wagte es nicht, meine Einladung abzuschlagen und in geraumer Zeit hatten wir, Arm in Arm wandernd, eine versteckte Bank im leise rauschenden Wald erreicht.

Natürlich ich, ein kleiner Mädchenjäger, versuchte, mich dem Mädchen zu nähern, aber siehe es geschah etwas Außerordentliches. Ungefähr drei Meter vor mir tauchte eine alte, ernste Frau auf, welche mich nicht mehr aus den Augen ließ. Näherte ich mich dem Mädchen, kam auch die mir unbekannte Frau näher, und mir wurde allmählich so zumute, daß ich Furcht empfand und zum Heimgehen drängte. Die Frau verfolgte uns bis zu einer etwas belebten Straße, hier entschwand sie meinen Blicken.

Das Mädchen aber versicherte, nichts von all dem gesehen zu haben.

Mir war dies ein großes Rätsel.

Ein paar Tage später besuchte ich das Mädchen in seiner Wohnung. Kaum aber betrat ich das Wohnzimmer, als mir ein Photo in die Augen fiel, welches über dem Schreibtisch hing. Blitzartig durchfuhr es mich, es war dasselbe Frauenantlitz, welches mir im Wald begegnete, das Bild der verstorbenen Mutter des Mädchens war es. Ich war nicht in der Lage, noch länger zu bleiben, sondern mußte beim Anblick des Bildes sofort das Zimmer verlassen, Seit diesem Vorkommnis wagte ich nie mehr, mich diesem Mädchen zu nähern.

Ich glaube zwar nicht an Aberglauben und dergleichen, aber in diesem Falle versichere ich, daß die verstorbene Mutter ihr braves, guterzogenes Kind beschützte. Diese Geschichte klingt fast geisterhaft, unglaublich, aber sie ist volle Wahrheit u. hat sich vor einigen Jahren in einem kleinen Städchens Oberbayerns ereignet. F. L.

(Südd. Sonntagspost, 27. 7. 34)

Bücher und Schriften

Die Geschichte der Parapsychologie
Zur Herausgabe eines bedeutsamen Buches.

Wer aus inneren oder äußeren Gründen gezwungen ist, sich mit den Erscheinungen des Okkultismus auseinanderzusetzen, sich wissenschaftlich mit der Parapsychologie zu beschäftigen, wird in der vor kurzem erschienenen „Geschichte der Parapsychologie" finden was er braucht. Das große Werk aus der Feder des bedeutendsten, lebenden deutschen Forschers dieser umstrittenen, weil in den weitesten Kreisen noch unbekannten neuen Wissenschaft, ist als absolute Notwendigkeit noch gerade zur rechten Zeit eines sich neu ankündigenden großen geistigen Kampfes neu bearbeitet erschienen. Der Nestor der deutschen Parapsychologie, der 82jährige Augenarzt Dr. Rudolf Tischner ist der Herausgeber.

In seiner ersten Auflage bestand das Werk aus zwei Teilen. In seinem Vorwort sagt Tischner: "1922 veröffentlichte der Freisinger Kirchenhistoriker Geh. Rat Prof. Dr. August Friedrich Ludwig ein Buch „Geschichte der okkultistischen Forschung; Teil I, Von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts". Den zweiten Teil hatte Ludwig mir übertragen, da es ihm zweckmäßig erschien, daß er von einem Naturwissenschaftler verfaßt würde. Dieser zweite Teil erschien dann, ausschließlich von mir verfaßt, 1924". Tischner schreibt dann weiter, er sei gezwungen gewesen das Buch stark zu kürzen. Das zweite Buch bringe in zweiter Auflage den von ihm stammenden Teil des Werkes, ebenfalls vielfach gekürzt und andererseits erweitert.

Das Tischnersche Werk gliedert sich somit in zwei in einen Band zusammengefaßte Bücher: I. Buch: Geschichte der Parapsychologie. II. Auflage der „Geschichte der okkultistischen Forschung von der Antike bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts.., Pfullingen 1922 von August Ludwig und II. Buch: Geschichte der Parapsychologie. Von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum ersten Drittel des 20. Jahrhunderts von Rudolf Tischner.

Und nun zum Inhalt des I. Buches: Das Altertum. Frühes Christentum und Mittelalter, Humanisten und Theosophen. Zeitalter der konfessionellen Polemik und des Hexenwesens. In Kampfstellung gegen Rationalismus und Aufklärung. Die Zeit des Magnetismus und der Romantik.

Nun der II. umfangmäßig größere Teil. Er gliedert sich: Vorbemerkungen. Die Parapsychologie in Amerika und England. Die Paraspychologie in Deutschland von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1880. Die Parapsychologie in England-Amerika seit 1882. Die Medien, die Forscher. Deutschland seit 1880–1900. Das erste Drittel des 20. Jahrhunderts. Frankreich, Italien, Rußland, Holland (seit 1850). Der VI. Teil beschäftigt sich mit den parapsychischen und paraphysischen Erscheinungen. VII. Teil: Spuk und Spiritismus. Dem schließt sich ein (seit etwa 1900) beinhaltendes Bio- und Bibliographisches Verzeichnis an. Ein Namen und Sachregister beschließt das Werk.

Einzelheiten aus dem großen Umfang des Doppelbuches anzuführen ist nicht moglich, wir müssen uns auf wenige Bemerkungen beschränken: Die Grundeinstellung des Autors des 2. Buches ist hinsichtlich der Problematik animistisch. Im Gegensatz zu dem bekannten Psychiater Bleuler, der die Parapsychologie zwar nicht ablehnte, aber betonte außerhalb der Mathematik könnten keine strengen Beweise für die parapsychologischen Erscheinungen geführt werden und es sei schließlich der Glaube der entscheidet, ob man den Beweis für die Existenz okkulter Phänomene als geleistet betrachtet will oder nicht, meint Dr. Rudolf Tischner, man dürfe die Grenzen nicht verwischen wollen, wenn es sich dabei um grundsätzlich verschiedene Dinge handelt, denn der religiöse Glaube sei kein unsicheres Wissen, sondern eine Einstellung besonderer Art.

Hinsichtlich der paraphysischen Erscheinungen nimmt der Autor „eine vom lebenden Körper ausgehende Energie-Materie, zumal in Form von Telekinese und Teleplastik (Materialisationen) an, „die unter seelischer Leitung stehen und von Wunsch und Wille geleitet werden". Hier stehen allerdings Fragen zur Erörterung und Beantwortung die in einer Besprechung nicht beantwortet werden können. Bezüglich der spiritistischen Deutung der Phänomene kommt der Verfasser zu dem Schluß:

„Wenn auch kein strenger Beweis vorliegt, so kann man doch von einem Indizienbeweis von nicht geringer Stärke sprechen. Der Spiritismus ist neben dem Animismus und der Theorie des transzendentalen Planes durchaus zu beachten."

Es wäre gewiß im Einzelnen noch manches zu sagen und manches wird noch ergänzt oder berichtigt werden, das ist aber alles nicht wesentlich. Wesentlich ist, daß hier ein Werk vorliegt das im Kampfe gegen den Materialismus im allgemeinen und um die Anerkennung u. Bedeutung der parapsychologischen Phänomene im besonderen die größten Dienste leisten kann und leisten wird. Kr.

*

Anschließend an das Werk von Dr. Rudolf Tischner wollten wir nun die in der letzten Ausgabe der VW angekündigte Würdigung des Buches von Frau Dr. Gerda Walther: Zum anderen Ufer. Vom Marxismus und Atheismus zum Christentum. 712 Seiten Leinen DM 27.– bringen. Es wäre eine gute Ergänzung gewesen zumal Frau Dr. Walther in ihrem Werk zu manchen Schilderungen im Buche von Dr. Tischner Wichtiges zu sagen hat. Leider müssen wir die ausführliche Besprechung genannten Werkes aus technischen Gründen für die nächste Ausgabe zurückstellen.

. N. M. Tyrrell: **„Mensch und Welt in der Parapsychologie".** Aus dem Englischen übersetzt von Hans Bender und Inge Strauch. Broschek Verlag, Hamburg, 338 Seiten, Leinen, DM 18.50.

Das Buch von Tyrrell, ein Standardwerk der Parapsychologie, wurde uns schon vor Jahren als die beste kurze Darstellung der Parapsychologie in der englischen Literatur gerühmt. Der Bemühung von Prof Bender ist es zu danken, daß ein so wichtiges, 1947 erstmals erschienenes Werk nun auch den deutschen Lesern zugänglich wird. Seinem Gehalt nach würde es einen schönen Bucherfolg verdienen. Dem Laien bietet das vorliegende Werk eine gute Einführung in die Problematik der Parapsychologie, dem Kenner eine geistvolle Bilanz der bisherigen Entwicklung, eine tiefschürfende philosophische Auswertung ihrer Tatsachen. Dem aufmerksamen Leser wird eine Fülle trefflicher und gut formulierter Feststellungen und gut erarbeiteter Einsichten begegnen. Parapsychologie wird hier definiert als „Ein Zweig der Psychologie, der sich mit der Untersuchung ‚natürlicher' psychischer und psychophysischer Erscheinungen beschäftigt, die mit den bekannten Naturgesetzen nicht begriffen werden können... Erfreulicherweise kommen beide ihrer wesentlichen Forschungsrichtungen, die ältere qualitative und die neue quantitative gut zur Geltung, dabei zeichnet sich aber bereits die Abkehr von der zeitweiligen Überschätzung der quantitativen Methode deutlich ab.

In der Kontroverse zwischen Animismus und Spiritismus oder Transzendenz und Immanenz macht T. aus seiner Hinneigung zur Transzendenz, wo die andere versagt, kein Hehl. Es wäre allmählich an der Zeit, daß der nur aus Rücksicht auf den allzutief eingefahrenen, heute aber längst überholten naturwissenschaftlichen Materialismus der Schulwissenschaft ausgeübte Boykott der transzendenten Auffassung endlich grundsätzlich aufgegeben. Denn in der Gewichtigkeit der vorgebrachten Argumente war dieser Boykott gar nie begründet, ja, man kann sogar behaupten, daß das mangenlde Gewicht der Argumente – es sei nur an die große Vielzahl von gewichtigen und noch nie einzeln widerlegten Argumenten in dem Riesenwerk von Dr. Mattiesen erinnert – durch das Gewicht eines absolut unwissenschaftlichen geistigen Terrors ersetzt wurde. Welch ein unwürdiger Zustand, daß ein Forscher um sein wissenschaftliches Ansehen bangen mußte, wenn er sich offen zur transzendenten These bekannte. Und das noch, nachdem ein Mann vom wissenschaftlichen Gewicht eines Driesch sich offen zur Bevorzugung der transzendenten These bekannt hatt. Man hat die allzu offensichtlichen Schwächen der animistischen Deutung durch immer freigebigere Ausweitung der unterbewußten psychischen Fähigkeiten und Kräfte zu parieren gesucht. Ja, man hat es dabei soweit getrieben, daß Tyrell mit Recht

frägt: „Wie könnte ein Lebewesen, das mit solchen Kräften ausgestattet ist, überhaupt sterblich sein?" Also begegnet man sich am Ende ja doch wieder. Warum also vorher soviel des Sträubens? – Um das Buch ganz auf den Stand der jetzigen Forschung zu bringen, gab Prof. Bender in einem 20 Seiten umfassenden Nachwort einen gedrängten Ueberblick der jüngsten Entwicklung. Besonders erfreulich an dem Buch ist auch, daß die kaum zu überschätzende Bedeutung der Parapsychologie in dem heutigen politischen Kampf der Weltanschauung klar erkannt und ausgesprochen ist. F. Baumgartner.

Hans Gerloff: **Das Medium Carlos Mirabelli.** Eine kritische Studie. 154 S., 24 Abb., kart. DM 5.50. – Den Lesern unserer Zeitschrift ist das Medium Mirabelli bereits aus einer Veröffentlichung in der Juliausgabe der V. W. bekannt. Dr. Hans Gerloff, der unermüdliche Forscher auf dem Gebiet der Materialisationsphänomenik, hat nun neben dem Dänen Einer Nielsen auch den Brasilianer Mirabelli in das Blickfeld der Oeffentlichkeit gerückt.

Nach Vorwort und Einführung in die Parapsychologie für Nichtfachleute erfährt der Leser aus der genannten Schrift, mit welcher Sorgfalt und Strenge Mirabelli von dem medizinisch geleiteten Untersuchungsausschuß, auch unter Zulassung vieler Gelehrter, in zahlreichen Sitzungen geprüft wurde. Bei hellem Tages- oder starkem künstlichen Licht vermochte er ohne Kabinett einfach am Tisch im Kreise der umgebenden Zeugen Phantome auch bekannter verstorbener Persönlichkeiten in bürgerlicher oder Dienstkleidung zu erzeugen, die lange blieben, ärztlich auf ihre körperliche und seelische Verfassung untersucht wurden, sich mit den Anwesenden unterhielten, sich dann verabschiedeten und wieder in den Teleplasmanebel auflösten, aus dem sie sich gebildet hatten. Fassungsloses Staunen und tiefste Erschütterung beherrschten die Teilnehmer. Ein kritischer Kommentar des Verfassers ergänzt diese Schrift.

Erstaunlich sind auch die von Mirabelli in Trance durch Rede oder Schritt wiedergegebenen angeblichen Vorträge und Botschaften bekannter Persönlichkeiten aus dem Altertum bis zur Gegenwart über die verschiedensten Themen in 26 Sprachen, einschließlich der Dialekte, darunter fernöstliche, afrikanische, antike, ja in Hieroglyphen, denen ein weiteres Kapitel gewidmet ist. Weiter seine übrigen Phänomene wie des Schwebens, zahlloser Telekinesen, Apporte, sein plötzliches Verschwinden unter Dematerialisation und Transport über große Entfernung, die Unverletzbarkeit beim Durchschreiten eines großen Scheiterhaufens, seine telepathischen, hellsichtigen und Heilkräfte, endlich auch die Dematerialisation eigener Körperteile. Er war ein Universalmedium ersten Ranges. Dr. Hans Gerloff gibt keine Deutung. Er überläßt sie der weltanschaulichen Einstellung des Lesers.

H. Dumoulin: **Zen, Geschichte und Gestalt.** Francke Verlag Bern. Sammlung Daip Band 87 Ln. 332 S. Mit 16 Tafeln DM 14.40. Die religiöse buddhistische Bewegung des „Zen", die neben dem „Yoga" nun auch in der westlichen Welt stark an Verbreitung zunimmt, wird uns hier durch einen hervorragenden Kenner, dem Professor Heinrich Dumoulin von der Sophia Universität in Tokyo nahegebracht. Die Geschichte des Zen.. offenbart die Gestalt und führt uns an das Wesen der Dinge heran, sagt der Verfasser in seinem Vorwort und führt uns zunächst in die Geschichte und ihre Urgründe ein. Es ist unmöglich, zusammenfassend in einem kurzen Bericht diesen jahrhundertelangen Wegen nachzugehen und ihre Gestaltunaufzuzeigen. Zen-Mystik ist im Gegensatz zur übernatürlichen Gnadenmystik wie wir sie im Christentum kennen und deren Kern ein persönlicher Gott ist, natürliche Mystik und natürliche Erleuchtung. Natürliche Mystik ist nach dem katholischen Theologen Mager „geistseelisches Erfassen des natürlichen Wirkens Gottes in der Seele", wobei nicht übersehen werden darf, daß die östliche Mystik in ihrem Gottesbegriff in fast allen religiösen Gestaltungen Monismus oder Pantheismus ist. Die Magie spielt im „Zen" keine große Rolle und ist also auch von der natürlichen Mystik zu unterscheiden. Ein umfassend orientierendes Werk für jedermann der sich für östliche Geisteshaltung interessiert.

H. M. Enomiya-Lassalle S. J.: **Zen – Weg zur Erleuchtung.** Verlag Herder Wien. Ln. 148 S. mit Illustrationen DM 9.60 Dieses Buch befaßt sich vom katholischen Standpunkt aus mehr mit den Methoden des Zen innerlich zur Ruhe zu kommen. Der Inhalt gliedert sich in folgende Abteilungen: Vorwort – Erleuchtung – Auswertung der Erleuchtung – Erleuchtung und japanische Kultur – Erleuchtung und Gottesglaube – Christliche Askese und Mystik – Praktische Anweisungen — Schlußwort. Jesuitenpater Lassalle beschäftigte sich als Missionar in Japan viele Jahre mit dem Zen-Buddhismus, hat ihn nicht nur studiert, sondern auch praktisch geübt und Zen-Exerzitien in einem Zenkloster mitgemacht. Er sagt, daß ihm Zen auch für sein eigenes religiöses Leben eine große Hilfe war und je mehr er sich damit befaßte, um so fester sei seine Ueberzeugung geworden, daß Zen – richtig geübt, für jeden Menschen, gleich welcher Konfession, für das religiöse Leben von großem Nutzen sein kann. Sowohl nach der theoretischen Seite wie nach der praktischen ein empfehlenswertes Buch.

Weiter sind folgende Schriften eingelaufen:

(Besprechung folgt.)

R. C. Zaehner: **Mystik, religiös und profan.** Eine Untersuchung über verschiedene Arten außernatürlicher Erfahrung. Ernst Klett Verlag, 316 S. Ln DM 28.50.

W. G. Pollard: **Zufall und Vorsehung.** Wissenschaftliche Forschung und göttliches Wirken. Claudius Verlag München, 208 S., Ln. DM 14.80.

Gabriel Marcel: **Der Untergang der Weisheit.** Die Verfinsterung des Verstandes. F. H. Kerrle Verlag. 207 Seiten, Leinen DM 9.80.

Paul Häberlin: **Das Böse.** Ursprung und Bedeutung. Francke Verlag. 135 Seiten, Ln. DM 11.80.

Jean Lacroix: **Herrlich wahre Bibelwunder.** Vom Glauben der Berge versetzt. Baum-Verlag. 144 Seit. Ln. DM 9.80.

Joachim Bodamer: **Wir auf der Szene unseres Daseins.** Verlag Karl Alber, Freiburg. Ln. 171 S. Pappband DM 9.80.

August Vetter: **Wirklichkeit des Menschlichen.** Lebensfragen unserer Zeit. 416 S., Ln. DM 24.80. Karl Alber Verlag, Freiburg.

C. G. Jung: **Psychologische Typen.** 9. revidierte Auflage. Großformat 687 Seiten.

Die hier besprochenen Bücher und auch alle anderen Werke deutscher und ausländischer Verlage beziehen Sie bitte bei Originalpreisen durch die Buchhandlung Josef Kral & Co. in Abensberg Ndb. oder Schondorf/Ammersee.

Mitteilung von Verlag und Schriftleitung

Dipl. Ing. Edmund Waninger †

Nach längerer Krankheit ist in Frankfurt a. M., wie wir zu unserem Bedauern erfuhren, am 2. Februar 1961, Herr Dipl. Ing. und Bürgermeister a. D. Edmund Waninger im Alter von 78 Jahren gestorben. Seit vielen Jahren war er ein getreuer Freund und Mitarbeiter unserer Zeitschrift und noch die letzte Nummer der V.W. veröffentlichte einen Beitrag aus seiner Feder. Neben einer Anzahl Erzählungen, Liedern und Gedichten, die er veröffentlichte, war der Verstorbene ein eifriger Apostel der Marienverehrung. Möge er unseres Dankes und unserer Gebete versichert sein.

Wir bitten alle Leser, die noch mit dem Abonnement rückständig sind, um Begleichung an unsere Postscheckkonten in Deutschland, Oesterreich und Schweiz.

Verborgene Welt

Verleger, Herausgeber und verantwortl. Schriftleiter: Josef Kral, Schondorf Obb., Tel. Unterschondorf Nr. 336. – Herstellung und Druck: Josef Kral & Co., Abensberg Ndb. – Postscheckkonto: Josef Kral, Schondorf, Postscheckamt München Nr. 109068 – Oesterreich: Josef Kral & Co., Abensberg/Ndb., Postsparkassenamt Wien Nr. 108332. – Die Zeitschrift erscheint jeden dritten Monat. — Bezugspreis halbjährlich DM 4.—, jährlich DM 8.—. Für Oesterreich Abonnement Halbjahr 24.— S, jährlich 48.— S.